

## 5. BAUKASTEN FÜR DIE JAHRGANGSSTUFEN 11-13

Im Baukasten für die Jahrgangsstufen 11 – 13 finden sich Vorschläge für den Unterricht in fachbezogenen Kursen und Vorschläge für die Gestaltung des fächerübergreifenden Unterrichts der gymnasialen Oberstufenarbeit. Für den Gymnasialbereich finden sich auch Vorschläge für die Organisation von Facharbeiten, die eine Klausur ersetzen können (siehe Erweiterung zu Vorschlag 5.1, 5.2.1, 5.2.2).

Die Unterrichtsvorschläge zu 5.1 „**Ganz schön (und) gefährlich ... ,OPIATE‘‘**“ und 5.2.1 „**Speed für die Seele ... ECSTASY‘‘**“, sind für einen Biologiekurs gedacht. Der zweite Vorschlag im Baustein 5.2.2 ist zum Beispiel für einen Ethik-, SW-, Deutsch-, Religions- oder Pädagogik-Kurs konzipiert. Die Bausteine lassen sich auch in einem Projekt realisieren. Er greift ein nicht stoffgebundenes problematisches Verhalten auf: „**Ohne dich bin ich nichts! ... Beziehungssüchte‘‘**. Beziehungen mit ihren schönen aber auch belastenden Aspekten gehören zum Erfahrungsbereich der angesprochenen Schüler/innen. Beziehungsfähigkeit zu entwickeln, ist eine in dieser Altersgruppe zu lösende Entwicklungsaufgabe (Havinghurst, S. 179f.), die mit Konflikten belastet sein kann.

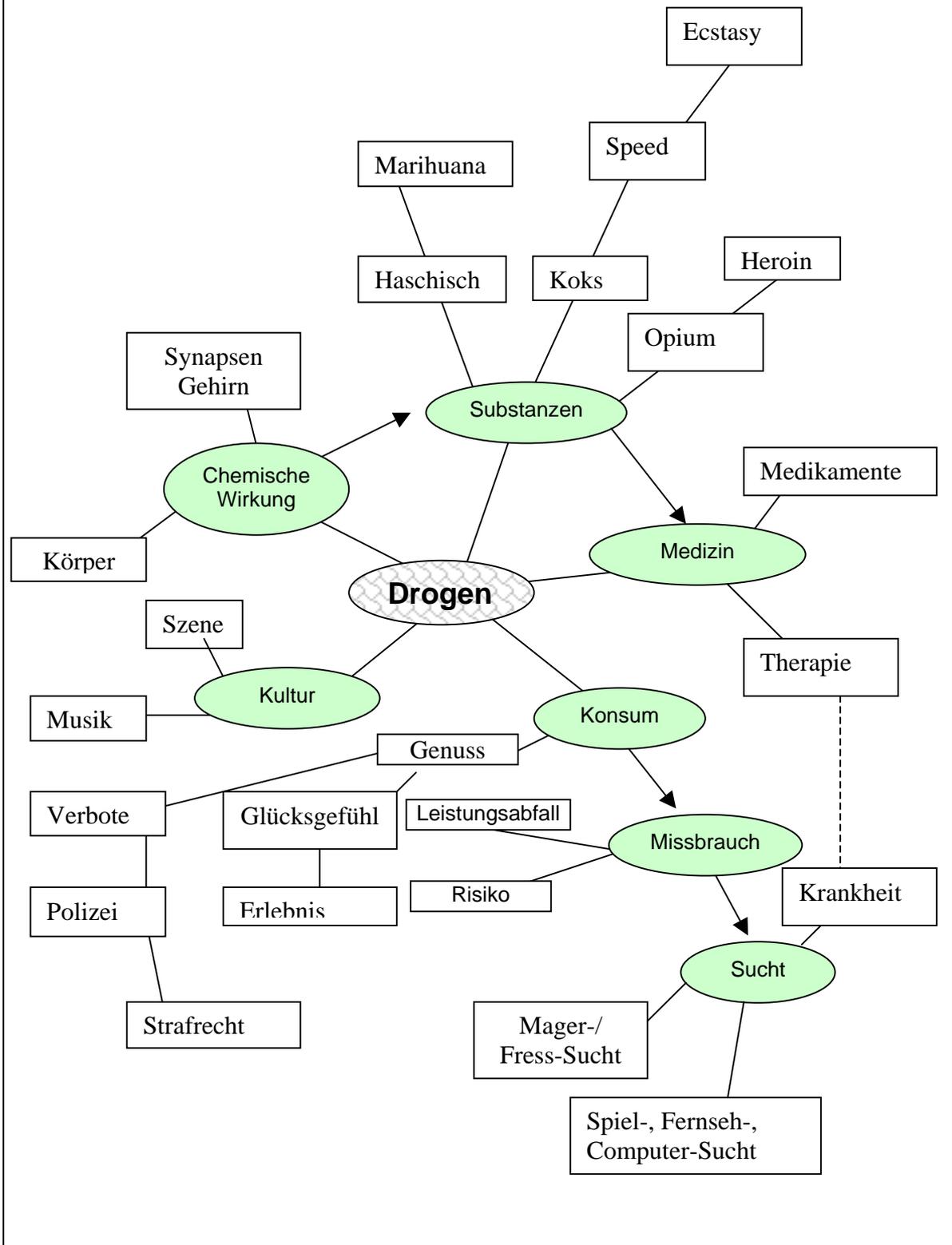
Der Erweiterungsvorschlag (5.2.3), der als fächerübergreifendes Projekt gedacht ist, aber in Elementen auch Ideen für Facharbeiten liefert, kann unabhängig von den anderen Bausteinen oder im Anschluss an alle Bausteine des dritten Baukasten bearbeitet werden. Die Verknüpfungsmöglichkeiten werden innerhalb der Bausteine gezeigt. Bei diesem Unterrichtsvorschlag wurde Wert darauf gelegt, Ideen zu entwickeln, die ein möglichst eigenständiges Lernen im Team fördern und zur Verwendung neuer Informationsmedien anregen.

Die in 5.3 aufgeführten Interaktionsübungen zur Handlungskompetenz dienen der Konfliktbearbeitung, Entwicklung der Entscheidungskompetenz und dem Lösen der Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen. Die Interaktionsübungen sind als Vorschläge gedacht, die während der gesamten Unterrichtseinheit eingesetzt werden können. Sie sind allerdings vor ihrem Einsatz in der Klasse oder Kurs zu erproben.

Nach einer ersten Erprobung sollten die angesprochenen Fachlehrer /innen überlegen, die Unterrichtsvorschläge in ihr schulinternes Oberstufencurriculum verbindlich aufzunehmen. So kann dann auch in den Jahrgangsstufen 11 – 13 eine systematische suchtophyllaktische Arbeit sichergestellt werden. Die Durchführung des Projektvorschlags 5.2.3: „**Drogen - Genuss(?)mittel unserer Zeit?‘‘**“ lässt sich mit Sicherheit mit Unterstützung des Beraters / der Beraterin für Suchtvorbeugung organisieren.

Das nachfolgende „Assoziationsfeld“ (Abbildung 3-1) soll einen Eindruck vermitteln, wie vielfältig gerade in der Oberstufe das Thema „Drogen im weitesten Sinne“ behandelt werden kann. Es kann in variierten Form (Arbeitsblatt: siehe Anlagen zu den einzelnen Bausteinen) als Einstieg in den Erweiterungsvorschlag genutzt werden.

Abbildung 3-1: Assoziationen zum Thema DROGEN



5.1 Baustein 1 Suchtmittel „Ganz schön (und) gefährlich  
...,OPIATE‘“

**ZIELFORMULIERUNG:**

Opium als Fluch der Gesellschaft (?) und / oder  
Segen der Medizin (?) erkennen?

**MOTIVATION DER KLASSE**



- Zugang über erstaunliche Rezepturen aus verschiedenen Zeitaltern
- Diskussion der Ambivalenz von Verhaltensweisen

**ÜBERSICHT**

Eingangsphase		Durchführungsphase		Auswertungsphase	
Inhalte	Methoden	Inhalte	Methoden	Inhalte	Methoden
Opium als traditionelles Heilmittel	Vorstellen alter Rezepturen	Möglichkeiten des Einsatzes und des Konsums von Opium gestern und heute	Gruppenarbeit Kurzreferate	§ 13 BtMG	Diskussion



## VERLAUFSPLAN

### **Eingangsphase:**

1. Schritt: Den Schülern /Schülerinnen wird das Thema der Unterrichtsreihe „Opium - Fluch der Gesellschaft oder Segen der Medizin“ mitgeteilt. Sie werden zu spontanen Äußerungen aufgefordert, die meist auf das hohe Suchtpotential von Opiaten hinweisen werden.
2. Schritt: Anhand einer Folie „Rezepte des Gelehrten Galen“ (siehe Anlage 1) wird den Schülern gezeigt, dass Opium ein traditionelles Schmerz- und Beruhigungsmittel auch der westlichen Medizin ist.

### **Durchführungsphase:**

1. Schritt: Die Schüler /Schülerinnen bearbeiten in zwei Gruppen mit verschiedenen Arbeitsaufträgen Material (siehe Anlage 2) zum Gebrauch von Opium / Heroin in den verschiedenen Kulturen und Jahrhunderten.  
Gruppe (1): Stellt mit Hilfe des Materials Argumente zusammen, die für einen Opiateinsatz sprechen.  
Gruppe (2): Stellt mit Hilfe des Materials Argumente zusammen, die gegen einen Opiateinsatz sprechen.  
Die beiden Gruppen können, wenn die Anzahl der Schüler / Schülerinnen zu groß sein sollte, in arbeitssgleiche Untergruppen aufgeteilt werden.
2. Schritt: Die Schüler / Schülerinnen präsentieren ihre Arbeitsergebnisse in Kurzvorträgen, deren wichtigste Aussagen optisch (Folie, Plakat, Tafel) festgehalten werden sollen.

### **Auswertungsphase:**

1. Schritt: Anhand des § 13 BtMG (siehe Anlage 3) wird der heutige rigide Umgang mit Opiaten diskutiert.

Erweiterungsmöglichkeit:

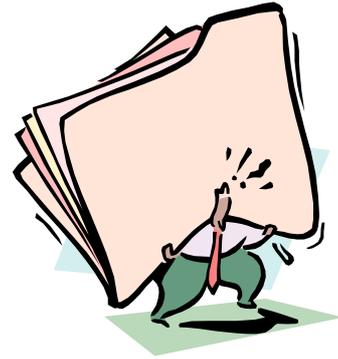
1. Schritt

Falls die Schüler / Schülerinnen sich intensiver mit dem Thema Drogen auseinandersetzen möchten, können sie anhand eines Arbeitsblattes oder eines Plakates „Assoziationen zum Thema Opiate“ (siehe Anlage 4) ihren Erwartungshorizont selber formulieren.

2. Schritt

In dem Projektvorschlag (siehe Seite 159) finden sie Hinweise, welche thematischen und praktischen Hilfen sie ihren Schülern/Schülerinnen zur Verfügung stellen können.

# Arbeitsmaterial



## Lehrermaterial



- Anlage 3.1.1 (zu Einführungsphase 2. Schritt) – Folie „Rezepte Galens“
- Anlage 3.1.3 (zu Durchführungsphase 3. Schritt) – Folie „BTM-Gesetz“
- Anlage 3.1.4 (zu Erweiterungsmöglichkeit 1. Schritt) – Assoziationen zu „Opiaten“

## Schülermaterial



- Anlage 3.1.2 (zu Durchführungsphase 1. Schritt) - Info-Material „Die Verwendung von Opiaten in der westlichen Welt“
- Anlage 3.1.5 (zu Erweiterungsmöglichkeit 1. Schritt) – Arbeitsblatt oder Plakatvorschlag „Assoziationen zum Thema Opiate“



Anlage 3.1-1 - Folie

**Rezeptur Galens – griechischer Arzt (2.JH. n.Chr.)**

THERIACA; ein Mittel, das **Galen** bei zahlreichen verschiedenen Beschwerden wie beispielsweise Vergiftung, Kopfschmerzen, Taubheit, Epilepsie, Sehschwäche, Gelbsucht, Fieber und Lepra verschrieben hat:

Wurzel von florentinischer Schwertlilie und von Süßholz, je 12 Unzen: von arabischer Kostwurz, Pontinischem Rhabarber und Fingerkraut, je 6 Unzen: von Ligusticum meum. Rhabarber und Enzian. je 4 Unzen: von Osterluzei, 2 Unzen: Kraut von Scordium, 12 Unzen: von Lemongras, Weißem Andorn, Kretischem Diptam und Bergminze, je 6 Unzen: ...von Anis, Fenchel, Kresse. Bergfenchel, Pfennigkraut, Kardamon und Sandkraut. je 4 Unzen: von Karotte, 2 Unzen: Opium 24 Unzen: von Vipern und Gemeinem Kalmus, je 24 Unzen. Man zerreiße die Balsame. Harze und Gummis in einer ausreichenden Menge Wein zu einer dünnen Paste und nehme diese in 960 Unzen Honig auf.

aus: H. Snyder, Chemie der Psyche, Heidelberg 1988, S. 40

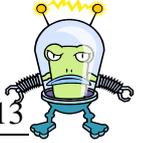
**Anlage 3.1-2 - Sachinformationen - Opiatgebrauch**



## **Die Verwendung von Opiaten in der westlichen Welt**

Opium ist ein Extrakt des Schlafmohns, der wegen seiner Wirkung auf die Psyche schon länger verwendet wird als irgendein anderes stimulierendes Mittel - vom Alkohol vielleicht abgesehen. Schriften, die sich auf Mohnsäfte mit Opiatwirkung zu beziehen scheinen, hat man bereits bei den Sumerern im Mittleren Osten gefunden und auf 4000 vor Christus datiert. Die alten Griechen benutzten Opium sowohl seiner wohltuenden als auch seiner medizinischen Wirkungen wegen. In der *Odyssee*, die im 9. oder 8. Jahrhundert vor Christus entstanden ist, erzählt Homer von einem *nepenthe* genannten Mittel pflanzlichen Ursprungs, dessen Einnahme zunächst ein beruhigend-angenehmes Gefühl von Wärme und Wohlbehagen herbeizaubert und anschließend zu leichten Bewusstseinsstörungen und Schlaf führt. Damit ist in knapper Form die Natur der Euphorie beschrieben, die durch Opiate hervorgerufen wird - ein Zustand der Entspannung, der sich deutlich von der überwachen, erregten Euphorie unterscheidet, wie man sie von Psychostimulantien wie Cocain und Amphetaminen kennt. Welche Bedeutung das Opium bei den Römern genoss, geht aus der Tatsache hervor, dass Somnus, der römische Gott des Schlafes, auf Bildern häufig einen Behälter trägt, der mit dem Saft des Schlafmohns gefüllt ist. Während in der Medizin Opium schon immer seinen festen Platz hatte, gewann es als Mittel zur Entspannung in Europa erst im Laufe des 19. Jahrhunderts an Bedeutung, und zwar vor allem durch die Experimente und Erzählungen der britischen Romantiker, die in ihren Werken die emotionale, mystische, phantasiereiche Seite der menschlichen Natur hervorhoben. Das Interesse an Opium wurde besonders durch Thomas De Quincey geweckt, der 1821 einen Essay mit dem Titel *7-the Confessions of an English Opium-Eater (Bekenntnisse eines englischen Opiumessers)* veröffentlichte. Er hatte das erste Mal Opium genommen, um Zahnschmerzen zu lindern, und schrieb: »Dass meine Schmerzen verschwunden waren, wurde in meinen Augen zu einer Kleinigkeit; ... hier war das Geheimnis des Glücks auf einmal entdeckt, über das die Philosophen so viele Jahrhunderte diskutiert hatten; das Glück konnte jetzt für einen Penny gekauft und in der Westentasche mitgenommen werden, tragbare Ekstasen konnte man auf Halbliterflaschen abgezogen bekommen, und Seelenfrieden ließ sich mit der Post versenden.«

Mit De Quincey begannen unter den Schriftstellern Englands der Opiumgenuss und seine literarische Verarbeitung Mode zu werden, obwohl schon damals die Suchtgefahr wohlbekannt war. De Quincey überredete die Dichter Samuel Taylor Coleridge und Elizabeth Barret Browning, die Droge zu probieren, und beide wurden daraufhin abhängig. (Coleridges berühmtes Gedicht *Kubla Khan* beschreibt eine Vision, die er während eines Opiumtrips hatte.) Bereits im 16. und 17. Jahrhundert warnten Mediziner vor den Risiken des Opiumgenusses. Ein Dr. John Jones bemerkte zum Beispiel: „Wird Opium nach langem Gebrauch plötzlich abgesetzt, sind starke, ja sogar unerträgliche Schmerzen, Angstzustände und Depressionen die Folge, die - begleitet von merkwürdigen Agonien - im allgemeinen zu einem höchst elenden Tode führen, wenn der Betroffene den Opiumgenuss nicht wieder aufnimmt; dann jedoch verbessert sich sein Zustand, und er erholt sich mit Sicherheit.“ Dr. Jones' Ausführungen sind eine recht umfassende Beschreibung der Symptome, wie sie bei körperlicher Drogenabhängigkeit vorkommen. Die als Entzugserscheinung nach chronischem Gebrauch von Opium auftretenden Schmerzen können schrecklich sein; eine erneute Einnahme von Opium bringt sofortige Besserung. Dieser Abhängigkeitszyklus wird dadurch verkompliziert, dass bei längerem Gebrauch eine Gewöhnung eintritt und immer höhere Dosen notwendig werden, um die psychotropen Wirkungen zu erzielen.



Das Geheimnis um die chemischen Wirkungsmechanismen der Opiate begann sich zu lüften, als es gelang, die aktive Komponente des Mohnsaftes zu isolieren. 1803 extrahierte der 20jährige deutsche Chemiker Friedrich Sertürner eine Substanz in reiner Form aus dem Schlafmohn, die etwa zehn Gewichtsprozent der Pflanze ausmachte, und nannte sie in Anlehnung an Morpheus, den griechischen Gott der Träume, Morphin. Sertürners Isolierung des Morphins ermutigte andere Chemiker, nach den aktiven Bestandteilen weiterer wichtiger Heilmittel zu suchen. Während der nächsten Jahrzehnte wurden aus zahlreichen Heilpflanzen die therapeutisch wirksamen Substanzen in reiner Form gewonnen: Aus dem Fingerhut (*Digitalis purpurea*) isolierte man den Wirkstoff Digitalis, der heute noch als lebensrettendes Mittel bei der Behandlung von Herzerkrankungen eingesetzt wird; die Rinde des *Cinchona-Baumes* lieferte das Chinin, das bahnbrechende Pharmakon für die Behandlung von Malaria, und aus den Blättern des Coca-Strauches wurde Cocain, das erste Lokalanästhetikum, extrahiert.

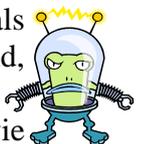
Solange man Arzneimittel nur in Form pflanzlicher Extrakte erhielt, konnte man sie auch nur oral verabreichen. Ein Vorteil reiner chemischer Substanzen wie Morphin liegt darin, dass sie sich in Wasser gelöst direkt in die Blutbahn infizieren lassen. Eben dies wurde möglich, nachdem Alexander Wood 1853 die hypodermische Spritze erfunden hatte. Eine Analgesie (Schmerzlinderung ohne Bewusstseinsverlust) trat wesentlich zuverlässiger und schneller ein, wenn man das Pharmakon injizierte, anstatt es einzunehmen. Der erste Siegeszug des Morphins als injizierbares Analgetikum begann im amerikanischen Bürgerkrieg und im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71. Tatsächlich kehrten so viele Bürgerkriegsveteranen als Morphinisten zurück, dass die Morphinabhängigkeit als "Soldatenkrankheit" titulierte wurde.

Die Opiatabhängigkeit als Geißel des 20. Jahrhunderts betrifft eher den Missbrauch von Heroin als den von Morphin. Heroin ist ein recht einfaches Derivat des Morphins, dem lediglich zwei Acetylgruppen zugefügt werden. Es tritt schneller in das Gehirn über als Morphin, da die Acetylgruppen die Fettlöslichkeit dieses Neuropharmakons erhöhen. Deshalb gelangt man durch Injektion von Heroin auch rascher in den beglückenden Rauschzustand. Als erstes chemischpharmazeutisches Unternehmen brachte Bayer 1898 - zwei Jahre nach der Einführung von Aspirin - das Heroin auf den Markt. Man bot es zunächst als Hustenmittel an, wobei Bayer vor allem damit warb, dass dieses Mittel "nicht süchtig" mache - im Gegensatz zu den "suchterzeugenden" Hustensäften und -tropfen, die damals wie heute Codein enthielten.

Mehr als 25 Jahre lang blieb den Medizinern verborgen, dass es sich bei Heroin um ein starkes Suchtmittel handelt. Es war 1875 synthetisiert worden, und noch im Jahre 1900 konnte man in einem Übersichtsartikel folgendes lesen: »Inzwischen liegt die Einführung von Heroin genügend lange zurück, um seinen wahren Wert beurteilen zu können. In einem geringen Prozentsatz von Fällen hat man eine Gewöhnung festgestellt ... Aber keiner der Patienten leidet in irgendeiner Weise unter dieser Gewöhnung, und niemals ist eines der Symptome, die für chronischen Morphinismus so charakteristisch sind, beobachtet worden.«

Dass die Gefährlichkeit des Heroins erst so spät erkannt worden ist, macht deutlich, wie sehr Einstellungen und körperliche wie soziale Rahmenbedingungen mit darüber entscheiden, ob ein Suchtmittel missbraucht wird. Da Heroin als ein Medikament zur Behandlung von Husten eingeführt worden war, bestand bei den Patienten, die es einnahmen, weder ein Bedarf noch ein Verlangen nach psychischen Wirkungen. Außerdem wurde das Suchtrisiko bei diesem Pharmakon durch die Tatsache verschleiert, dass es oral verabreicht wurde; dadurch gelangte das Heroin nur langsam in das Gehirn, so dass die betreffenden Patienten keine plötzlichen Rauschzustände erlebten.

(aus H. Snyder, Chemie der Psyche, Heidelberg 1988, S. 39.ff)





## BtMG § 13

### *§13 Verschreibung und Abgabe auf Verschreibung*

(1) in Anlage III bezeichneten Betäubungsmittel dürfen nur von .Ärzten, Zahnärzten und Tierärzten und nur dann verschrieben oder im Rahmen einer ärztlichen, zahnärztlichen oder tierärztlichen Behandlung verabreicht oder einem anderen zum unmittelbaren Verbrauch überlassen werden, wenn ihre Anwendung am oder im menschlichen oder tierischen Körper begründet ist. Die Anwendung ist insbesondere dann nicht begründet, wenn der beabsichtigte Zweck auf andere Weise erreicht werden kann. Die in Anlagen 1 und 11 bezeichneten Betäubungsmittel dürfen nicht verschrieben, verabreicht oder einem anderen zum unmittelbaren Verbrauch überlassen werden.

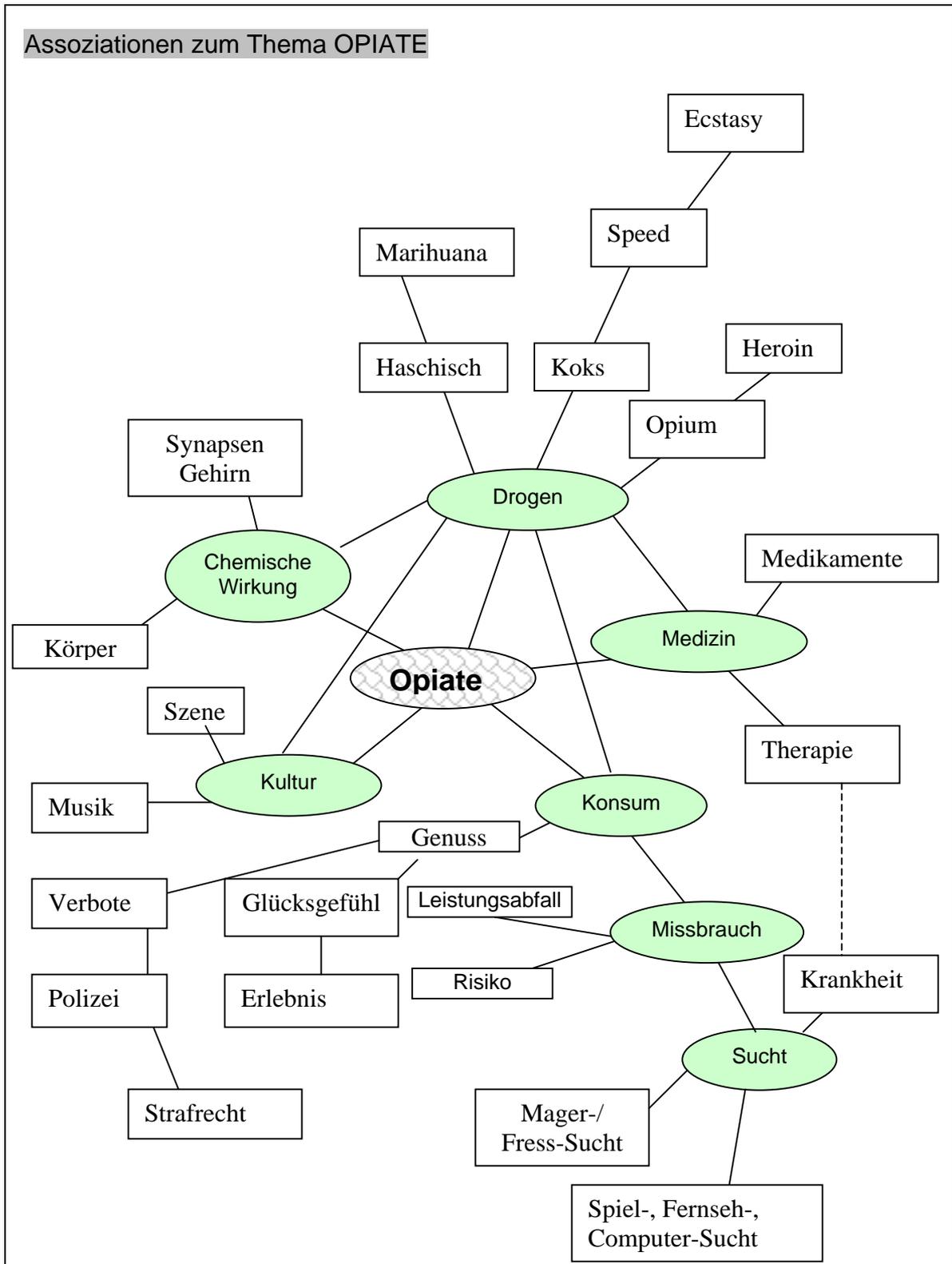
(2) Die nach Absatz 1 verschriebenen Betäubungsmittel dürfen nur im Rahmen des Betriebs einer Apotheke und gegen Vorlage der Verschreibung abgegeben werden. Im Rahmen des Betriebs einer tierärztlichen Hausapotheke dürfen nur die in Anlage III bezeichneten Betäubungsmittel und nur zur Anwendung bei einem vom Betreiber der Hausapotheke behandelten Tier abgegeben werden.

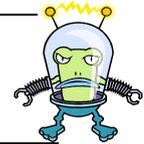
(3) Die Bundesregierung wird ermächtigt, durch Rechtsverordnung mit Zustimmung des Bundesrates das Verschreiben von den in Anlage III bezeichneten Betäubungsmitteln ihre Abgabe auf Grund einer Verschreibung und das Aufzeichnen ihres Verbleibs und des Bestandes bei Ärzten, Zahnärzten, Tierärzten, in Apotheken, tierärztlichen Hausapotheken, Krankenhäusern und Tierkliniken zu regeln, soweit es zur Sicherheit oder Kontrolle des Betäubungsmittelverkehrs erforderlich ist. Insbesondere können

1. das Verschreiben auf bestimmte Zubereitungen, Bestimmungszwecke oder Mengen beschränkt,
2. Form, Inhalt, Anfertigung, Ausgabe, Aufbewahrung und Rückgabe des zu verwendenden amtlichen Formblattes für die Verschreibung sowie der Aufzeichnungen über den Verbleib und den Bestand festgelegt und
3. Ausnahmen von den Vorschriften des §4 Abs. 1 Nr. 1 Buchstabe c für die Ausrüstung von Kauffahrteischiffen erlassen werden.



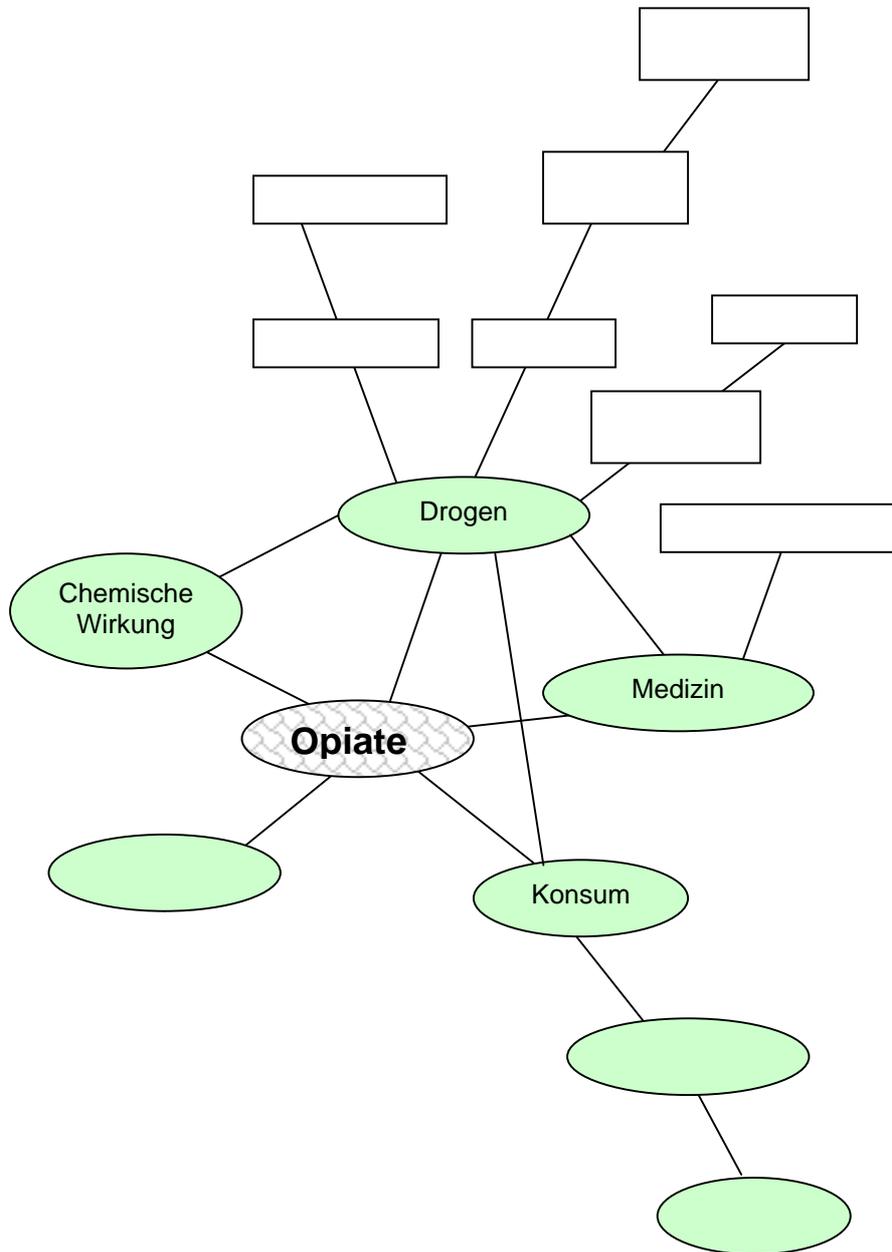
Anlage 3.1.4 – (zu Erweiterungsmöglichkeit 1. Schritt)





Anlage 3.1.5 –(zu Erweiterungsmöglichkeit 1. Schritt)

Assoziationen zum Thema OPIATE



**Aufgabe:** Ergänze stichwortartig, was dir zum Thema OPIATE einfällt!

## 5.2 Baustein 2 „Missbrauch/Sucht“

### 5.2.1 „Speed für die Seele ... „ECSTASY“

#### **ZIELFORMULIERUNG:**

Ecstasy-Missbrauch als gelerntes Fehlverhalten einschätzen lernen

#### **MOTIVATION DER KLASSE**



- ⇒ **ZUGANG ÜBER EIGENES KONSUM-  
VERHALTEN DER SCHÜLER / SCHÜLE-  
RINNEN**
- ⇒ **THEMATISIEREN VON EIGENEM UM-  
GANG MIT FRUSTRATIONEN**
- ⇒ **KLÄRUNG DER LEHRERROLLE (HOHES  
MASS AN VERTRAULICHKEIT UND A-  
NONYMITÄT)**

## Übersicht

Eingangsphase		Durchführungsphase		Auswertungsphase	
Inhalte	Methoden	Inhalte	Methoden	Inhalte	Methoden
Konsumpro- fil  Frust /Fruststopper Genuss/Ge- nussmittel Def. Sucht	Stillarbeit, Plenum (Tapetenrolle) Stillarbeit Punkten	körperliche Sucht Erregungsü- bertragung an den Sy- napsen mit und ohne Heroin / Ecstasy	Hausaufgabe Gruppenarbeit Plenum		

Fortsetzung:

Eingangsphase		Durchführungsphase		Auswertungsphase	
Inhalte	Methoden	Inhalte	Methoden	Inhalte	Methoden
		Psychische Abhängigkeit als fehlgeleitetes Lernen am Erfolg Möglichkeiten des Entzugs	Hausaufgabe Kleingruppen  Kleingruppen	Reflexion des eigenen Konsumverhaltens	Kleingruppen (Plenum)

## VERLAUFSPLAN

### **Eingangsphase:**

#### 1. Schritt:

Die Schüler erstellen in Stillarbeit mit anschließendem Punkten ein Konsumprofil des Kurses ( siehe Anlage 1).

#### 2. Schritt:

Die Schüler / Schülerinnen notieren in Stillarbeit oder wenn gewünscht in Kleingruppenarbeit persönliche Frustsituationen und ihre Fruststopper bzw. Genusssituationen mit den dann angewandten Genussmitteln.

#### 3. Schritt:

Den Schülern/Schülerinnen wird die Definition „Sucht“ der WHO vorgestellt (siehe Anlage 2 - Folienvorlage). Und es werden die Ergebnisse aus den vorangehenden Schritten diskutiert.

### **Durchführungsphase:**

#### 1. Schritt:

Die mit Hilfe eines Arbeitsblattes (siehe Anlage 3) vorbereitete Erregungsübertragung an den Synapsen wird besprochen.

#### 2. Schritt:

Auf dieser Basis können die Schüler / Schülerinnen die Erregungsübertragung unter Opiatwirkung und deren Folgen anhand des Arbeitsblattes 2 (siehe Anlage 4) erarbeiten. Die Auswertung geschieht im Plenum, wobei eine Folie des Arbeitsblattes hilfreich sein kann.

Fortsetzung:

**3. Schritt:**

Vergleichend zu Schritt 2 wird die Wirkung von Amphetaminen / Ecstasy an den Synapsen und deren Folgen gemeinsam m.H. einer entsprechenden Folie (siehe Anlage 5) besprochen.

**4. Schritt**

Diese Arbeitsergebnisse werden mit der ursprünglichen Suchtdefinition verglichen und der Problemhorizont „psychische Abhängigkeit“ erarbeitet.

**5. Schritt:**

Nach häuslicher Wiederholung des Themas „Lernen“ erarbeiten die Schüler in Kleingruppen (Arbeitsblatt - siehe Anlage 6) oder gemeinsam (Folie - siehe Anlage 6), wie „Lernen am Erfolg“ nach den Vorstellungen der Verhaltensbiologen abläuft.

**6. Schritt:**

Kleingruppen unterhalten sich über sinnvolle / wenig sinnvolle Fruststopper, Motive zum Konsum von Fruststoppfern, Wirkung von Fruststoppfern (Aufgreifen der Einstiegsphase)

**7. Schritt:**

Abstraktion von den persönlichen Ergebnissen durch Übertragung auf ein Schema „Lernen am Erfolg“ (Vorschlag für ein Plakat mit Klebeetiketten siehe Anlage 7)

**8. Schritt:**

Wiederaufnahme der Diskussion und Zusammenfassung zum Problemkomplex „Abhängigkeit, psychische und physische Komponenten“

**9. Schritt**

Kleingruppen arbeiten themengleich: „Welche Chancen, Wege, Voraussetzungen sehen Sie für einen erfolgreichen Entzug?“ – Plenumsdiskussion

**Auswertungsphase:**

**1. Schritt:**

Die Schüler reflektieren das eigene Konsumverhalten, Frustverhalten anhand des erstellten Konsumprofils und der persönlichen Aufzeichnungen (Stillarbeit, Kleingruppen oder - was selten möglich sein wird - Plenum)

**Erweiterungsmöglichkeit:**

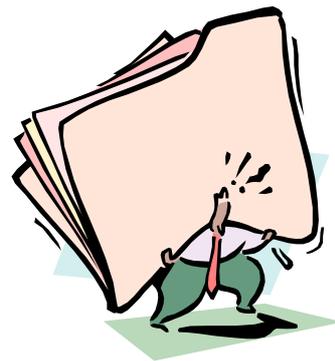
3. Schritt:

Falls die Schüler / Schülerinnen sich intensiver mit dem Thema Drogen auseinander setzen möchten, können sie anhand eines Arbeitsblattes oder eines Plakates „Assoziationen zum Thema Synthetische Drogen“ (siehe Anlagen 8,9) ihren Erwartungshorizont selber formulieren..

4. Schritt:

In dem Projektvorschlag (siehe Punkt 3.3.2) finden Sie Hinweise, welche thematischen und praktischen Hilfen Sie Ihren Schülern/Schülerinnen zur Verfügung stellen können.

# Arbeitsmaterial



## Lehrermaterial

Anlage 3.2.1-1 (zu Eingangsphase 1.Schritt) Anleitung - Konsumprofil

Anlage 3.2.1-2 (zu Eingangsphase 3.Schritt) Suchtdefinition angelehnt an WHO

Anlage 3.2.1-8 (zu Erweiterungsmöglichkeit 1. Schritt) Assoziationen zu synthetischen Drogen



## Schülermaterial:

Anlage 3.2.1-3 (zu Durchführungsphase 1. Schritt)

Arbeitsblatt 1 - Erregungsübertragung

Anlage 3.2.1-4 (zu Durchführungsphase 2. Schritt)

Arbeitsblatt 2 – Erregungsübertragung unter Opiatwirkung

Anlage 3.2.1-5 (zu Durchführungsphase 4. Schritt)

Arbeitsblatt 3 – Erregungsübertragung unter Ecstasy-Einwirkung

Anlage 3.2.1-6 (zu Durchführungsphase 5. Schritt) Folienvorschlag –

Arbeitsblatt 4 – Lernen am Erfolg

Anlage 3.2.1-7 (zu Durchführungsphase 7. Schritt) Lernplakat – Lernen am Erfolg

Anlage 3.2.1-9 (zu Erweiterungsmöglichkeit 1. Schritt) Arbeitsblatt Assoziationen zu synthetischen Drogen

**Anlage 3.2.1-1** (zu Eingangsphase 1. Schritt)



**Konsumprofil (Anleitung)**

- I. Bevor Sie in ihrem Kurs ein Konsumprofil erstellen, motivieren Sie ihre Schüler/innen Vermutungen darüber anzustellen, welche Bedeutung Suchtmittel in ihrem Kurs haben, welche Suchtmittel im Kurs eine Rolle spielen, welches vermutlich die Lieblingsdroge des Kurses ist, welche Rolle Alkohol und Nikotin spielen usw.
- II. Um das Kurskonsumprofil zu erstellen brauchen Sie ein großes Plakat und Klebepunkte in ausreichender Zahl (Schreibwarengeschäft). Schreiben Sie auf diesem Plakat die von den Schülerinnen und Schülern genannten Suchtmittel in die linke Spalte untereinander (siehe Arbeitsblatt KONSUMPROFIL), z. B. Zigaretten, Alkohol, Ecstasy, Medikamente, Süßigkeiten, Heroin, Computer u.v.m. Jeder bzw. jede Teilnehmer/in erhält nun Zeit, über die vergangenen vier Wochen nachzudenken – Wann habe ich in welcher Situation geraucht?, Alkohol getrunken?, Medikamente genommen? usw.
- III. Nach diesen Überlegungen geht es ans Punktesetzen. Die Schülerinnen und Schüler nehmen sich die bereitgestellten Punkte je nach Bedarf und kleben sie – möglichst ohne Ihre Anwesenheit als Lehrer/in – in die für sie zutreffenden Spalten/Zeilen. Nach dem Punktesetzen schauen sie sich ihr Kurskonsumprofil an und äußern sich dazu.
- IV. Damit die Schüler/innen ein persönliches Konsumprofil haben, geben Sie ihnen Zeit in Tabellenform persönliche Frustsituationen und konsumierte Fruststopper zu notieren, wie auch persönliche Genuss-Situationen mit möglicherweise konsumierten Genussmitteln festzuhalten. (Arbeitsblatt MEIN KONSUMPROFIL)
- V. Die Schülerinnen und Schüler diskutieren aufgrund der Konsumprofile und eventuell mit Hilfe der Suchtdefinition (Anlage 3.2.1 – 2), ob süchtiges Verhalten vorliegt.
- VI. Es wird empfohlen, die Konsumprofile im Kursraum aufzuhängen, um gegebenenfalls später darauf zurückzukommen (vergleiche Schritte 6 bis 9 im Verlaufsplan / Auswertungsphase von 3.2.1) Die Kursteilnehmer/innen werden gebeten, beide Konsumprofile für eine spätere Unterrichtsphase aufzubewahren

**Arbeitsblatt**

**MEIN KONSUMPROFIL**

Suchtmittel	in den letzten vier Wochen konsumiert
→ Zigaretten	
→ Bier	
→ Schmerztabletten	
→	
→	
→	
→	
→	
→	

**KONSUMPROFIL des Kurses**

Suchtmittel	in den letzten vier Wochen konsumiert
→ Zigaretten	
→ Bier	
→ Schmerztabletten	
→	
→	
→	
→	
→	
→	

Die Tabelle ist auch Beispiel für die Wandzeitung.

**Anlage 3.2.1-2 – Suchtdefinition in Anlehnung an WHO**



Ein unwiderstehliches zwanghaftes Verlangen nach einer ständigen erneuten Einnahme von Drogen bzw. nach immer neuer Wiederholung einer Handlung, um ein bestimmtes Lustgefühl zu erreichen oder um Unlustgefühle zu vermeiden.

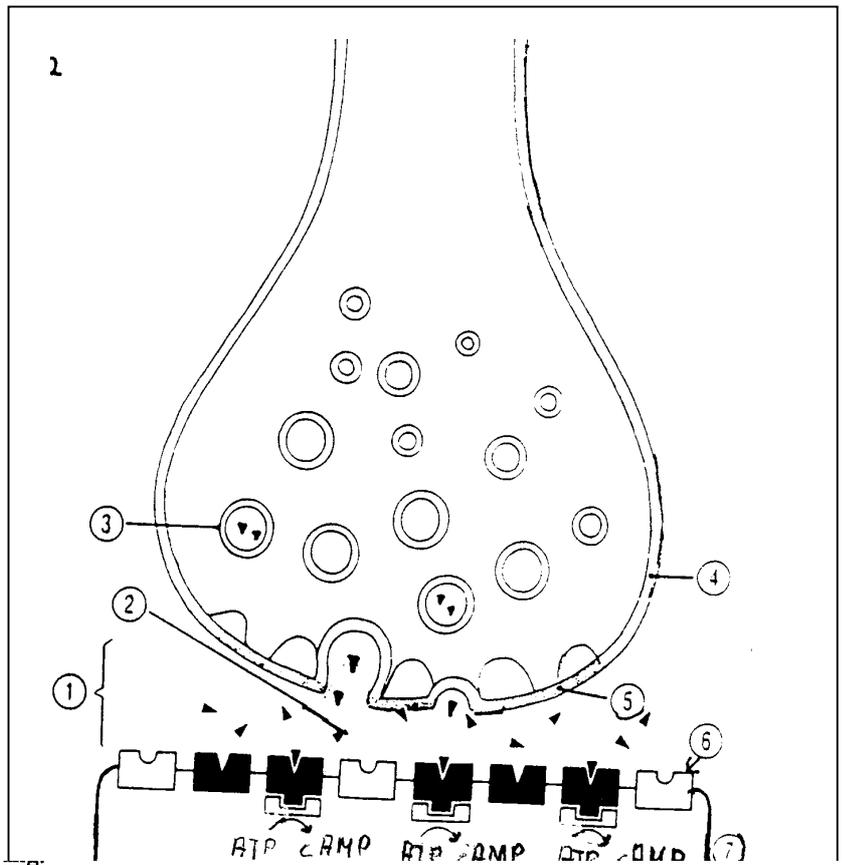
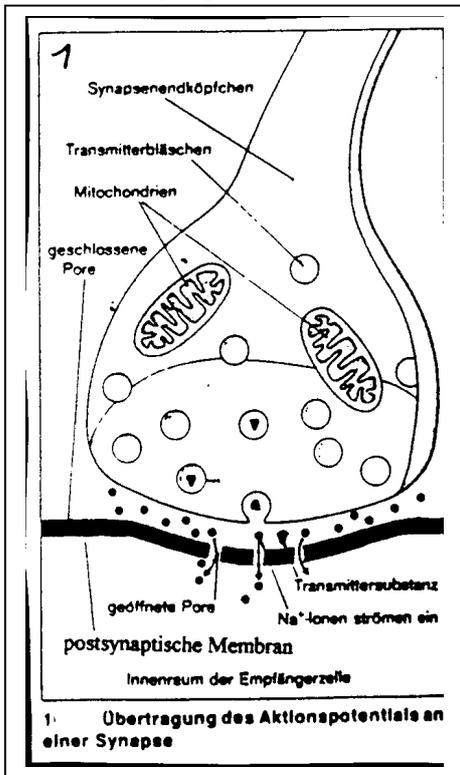


**Anlage 3.2.1-3 – Arbeitsblatt 1**

**Erregungsübertragung an einer Synapse**

Aufgaben:

- (1) Beschrifte die Abbildung 2.
- (2) Erläutere anhand der Abbildungen 1 und 2 die Erregungsübertragung an einer Synapse



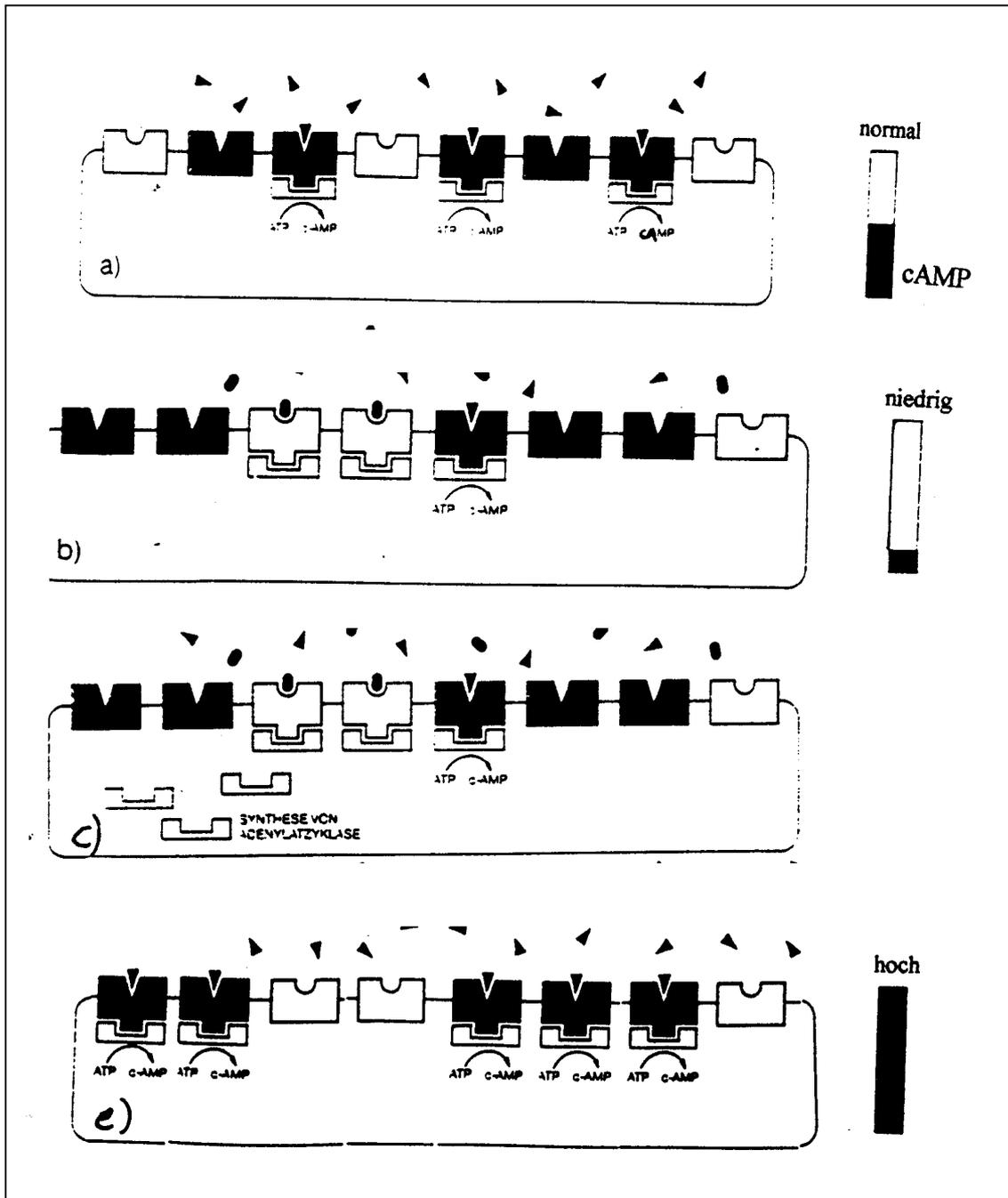
	Hormonrezeptor/Transmitterrezeptor (z.B. für Serotonin)		Hormonrezeptor, der ein Hormonmolekül gebunden und das Enzymsystem Adenylylzyklase angelagert hat
	Opioidrezeptor (z.B. für Morphin oder Enkephalin)		Opioidrezeptor, der ein Opioidmolekül gebunden und das Enzymsystem Adenylylzyklase gebunden hat
▼	Hormonmolekül/Transmittersubstanz		Enzymsystem Adenylylzyklase
●	Opioidmolekül		

Verändert nach: Straus BzgA, Drogen, Stuttgart 1990, S. 54



Anlage 3.2.1-4 – Arbeitsblatt 2

Wirkung von Opioidmolekülen (Heroin, Morphin) an Synapsen



Verändert nach: BzgA, Drogen, Stuttgart 1990, S. 57

**Anlage 3.2.1-4 – Arbeitsblatt 2** (Seite2)



**Wirkung von Opioidmolekülen (Heroin, Morphin) an Synapsen**

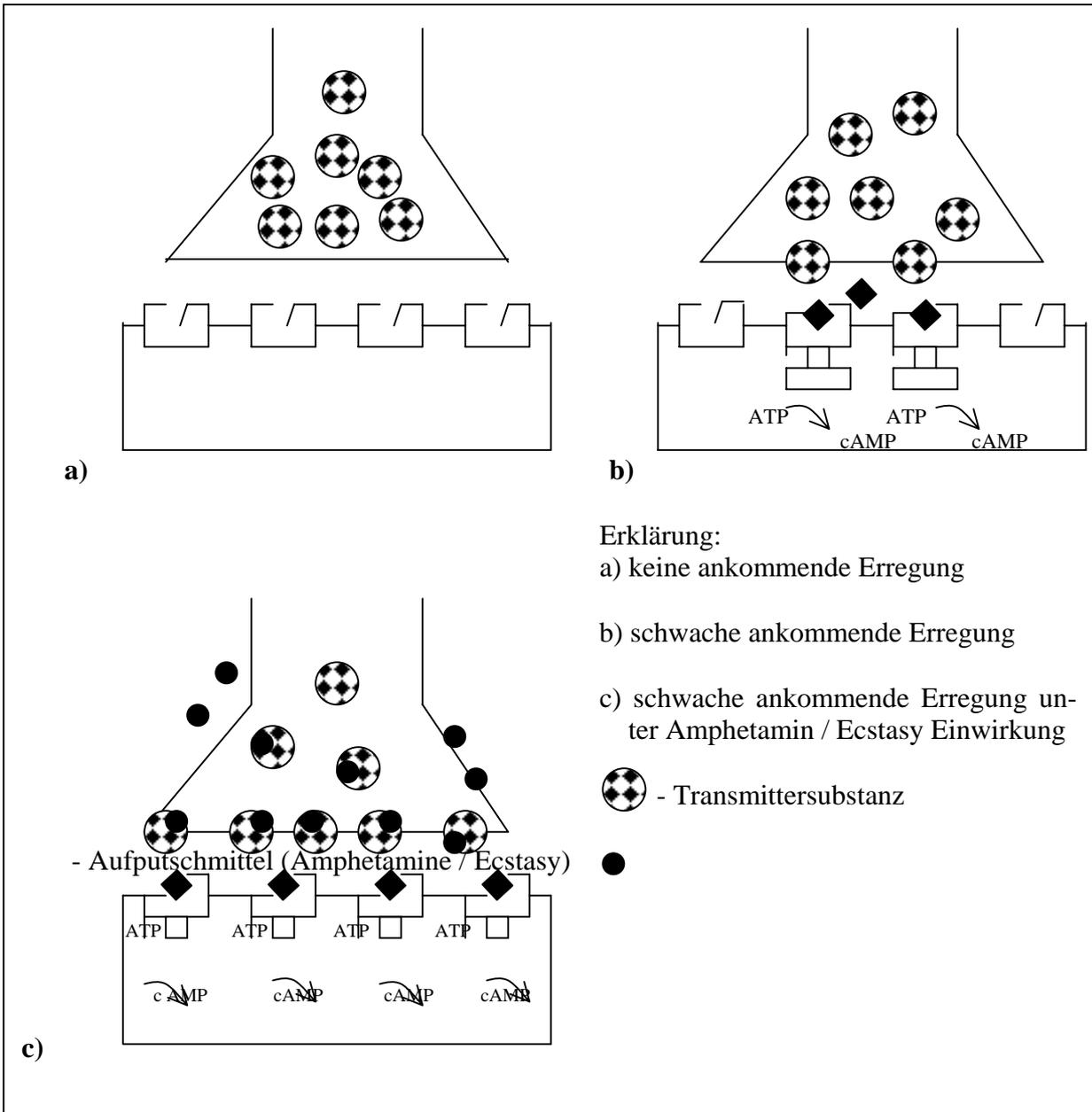
**Aufgaben:**

1. Was passiert, wenn ein Opioidrezeptor von einem Opioidmolekül besetzt wird?  
(Abb. b)
2. Vergleiche mit dem normalen Vorgang. (Abb. a)
3. Welche Folgen hat der Unterschied für die Erregungsweiterleitung?
4. Versuche anhand der Abbildung c) und d) zu erklären, wie es zur Gewöhnung an Opium kommen kann, bzw. warum eine Dosissteigerung notwendig wird, um die gleiche Wirkung zu erzielen.
5. Welche Folgen hat ein Opiumentzug? (siehe Abb. e)



**Anlage 3.2.1-5 – Arbeitsblatt 3**

**Wirkungsweise von Amphetaminen / Ecstasy an den Synapsen**

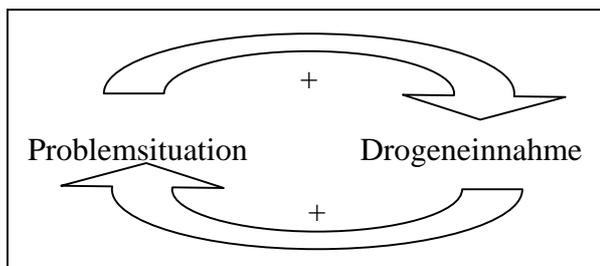


**Anlage 3.2.1-6** (zu Durchführungsphase 5.Schritt)**Folienvorschlag – Arbeitsblatt 4 – Lernen am Erfolg****Lernen am Erfolg**

In natürlichen Lernsituationen sind bedingte Appetenz und bedingte Aktion häufig gekoppelt. Man spricht dann von *Lernen am Erfolg*.

Setzt man einen Hamster zu einer Zeit, in der er gewöhnlich freien Auslauf erhält, in einen verschlossenen Kasten, so äußert sich sein Appetenzverhalten in motorischer Unruhe, die sich in verschiedenen Formen spontanen Verhaltens wie Herumlafen, Aufrichten des Körpers an der Wand, Schnauzenstoßen und anderem zeigt. Befindet sich an dem Kasten eine Tür, die sich bei Druck von innen öffnet, so kann es sein, dass der Hamster nach einiger Zeit zufällig bei entsprechendem Verhalten den Ausweg entdeckt. Hat das Tier einmal mit dem Türöffnen Erfolg gehabt, so lernt es bei Wiederholung des Vorganges bald, sich der Tür zuzuwenden und sie durch Druck zu öffnen. Er hat also sowohl die *Bedeutung eines Reizmusters*, nämlich die Tür, als auch ein *neues Verhaltenselement*, nämlich das Öffnen der Tür, gelernt.

Das ursprünglich neutrale Reizmuster der Tür ist zu einem bedingten Reiz, zu einem Signal für möglichen Auslauf geworden. Die Hinwendung zur Tür entspricht somit einer bedingten Appetenz. Das ursprünglich zufällig abgelaufene motorische Programm, das zur Öffnung der Tür führte, wurde mit dem Antrieb zum Auslaufen verknüpft und damit zur bedingten Aktion. In dem neuerlernten Verhalten sind somit sowohl bedingte Appetenz als auch bedingte Aktion enthalten.



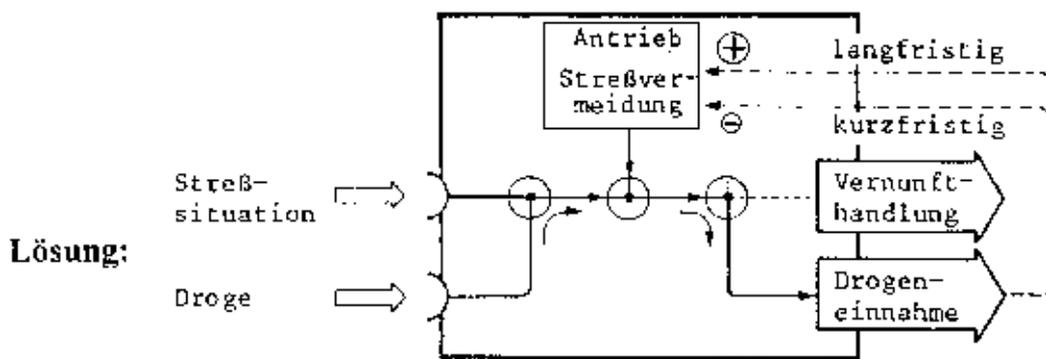
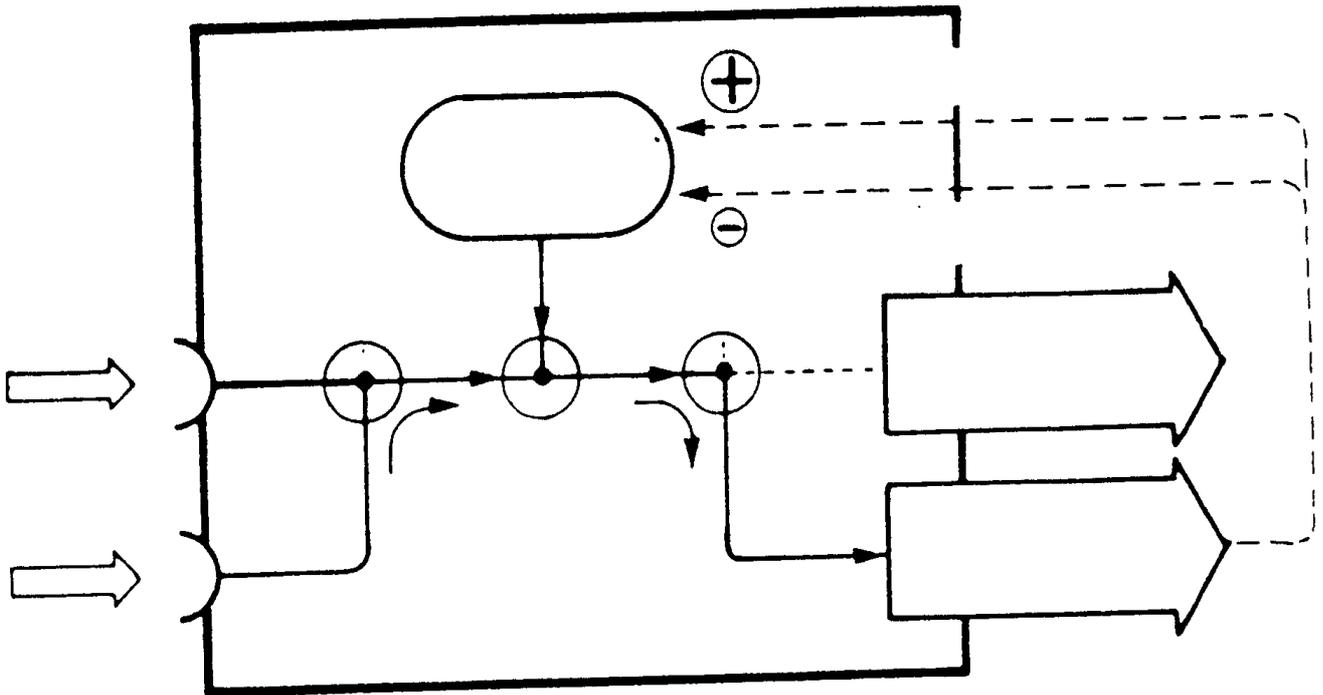
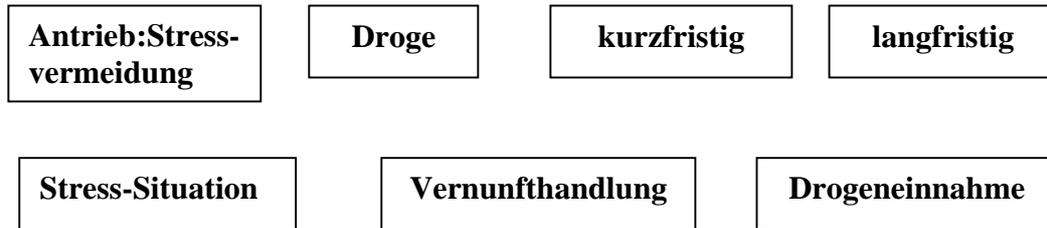
Möglicherweise sind ähnliche Vorgänge wie beim Lernen an Erfolg auch bei Suchterscheinungen beteiligt. Drogeneinnahme kann anstelle vernünftigen Handelns zu einer momentanen, scheinbaren Befreiung von Problemen führen.

Diese "Belohnung" wirkt als Verstärkung in einem fehlgeleiteten Lernprozess. Er wird zusätzlich durch die anschließende unangenehme Katerstimmung gefördert, die den Antrieb zur Stressverminderung und damit die Bereitschaft zu erneuter Drogeneinnahme erhöht. Dadurch kommt es zu einer verhängnisvollen Aufschaukelung.

nach: Daumer, Hainz, Verhaltensbiologie, München 1979, S.111f.



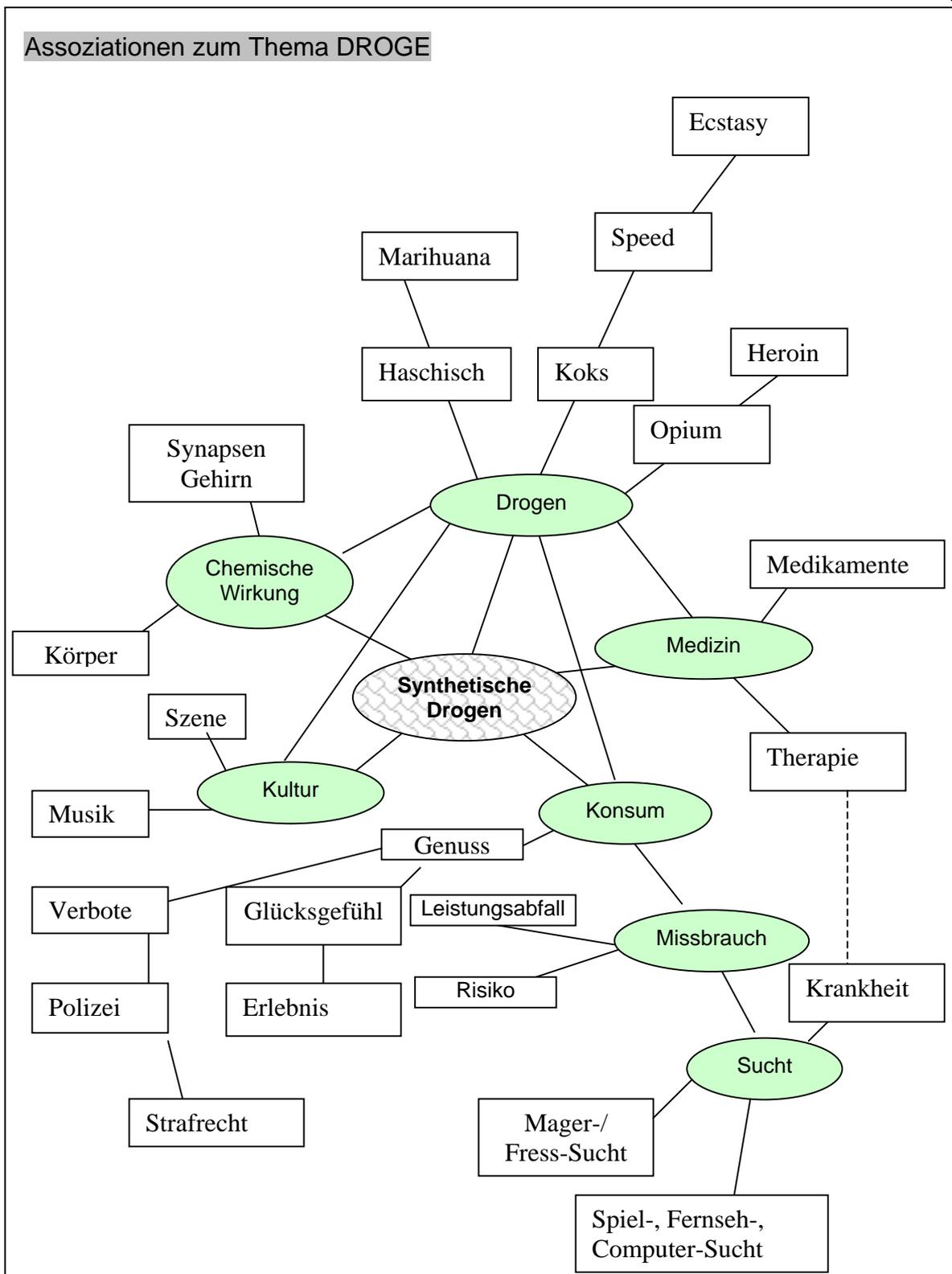
**Anlage 3.2.1-7 – Plakat mit Klebeetiketten**



nach: Daumer, Hainz, Verhaltensbiologie, Lehrerband, München 1983, S.86



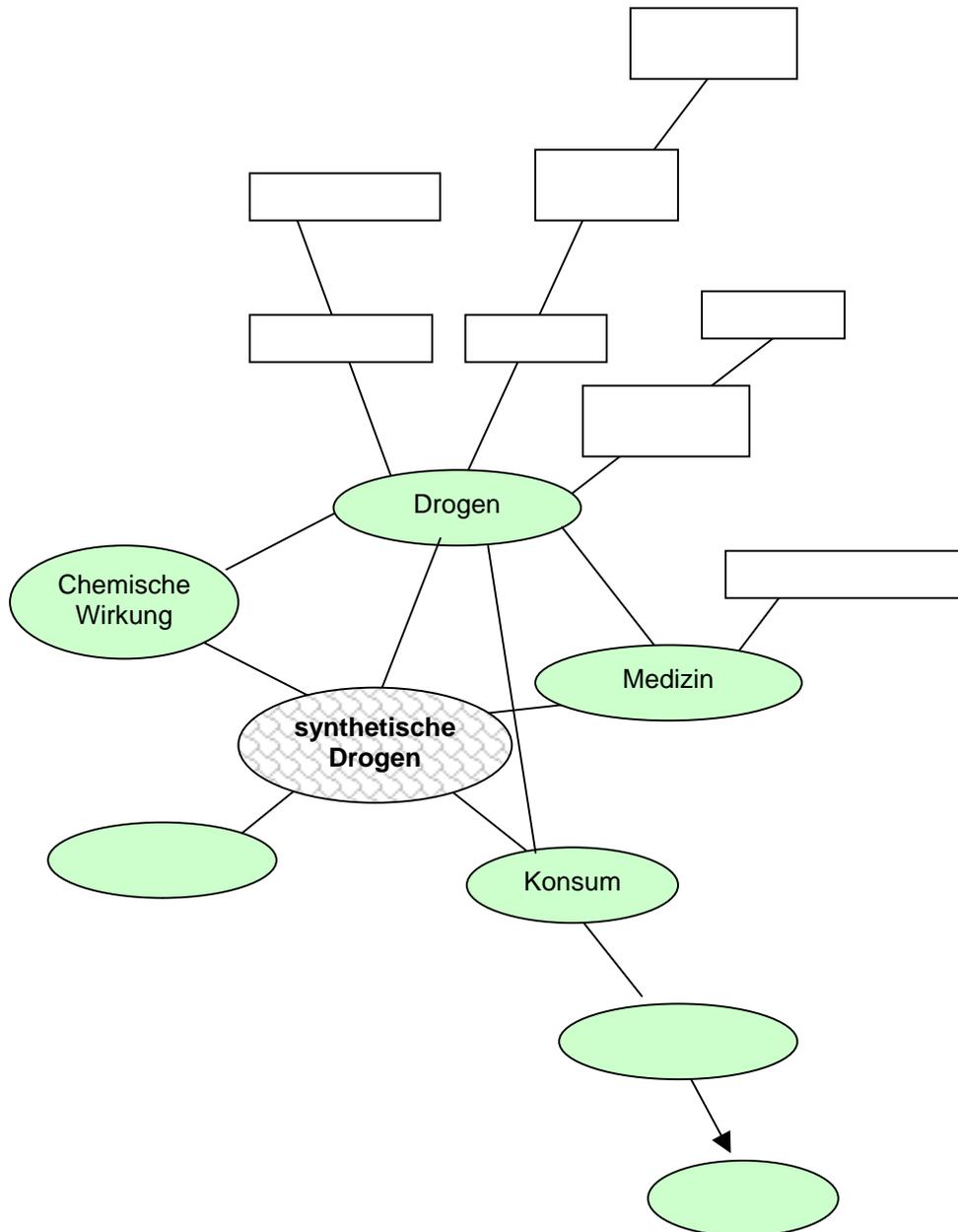
**Anlage 3.2.1-8** (zu Erweiterungsmöglichkeit 1. Schritt)





**Anlage 3.2.1-9** (zu Erweiterungsmöglichkeit 1. Schritt)

Assoziationen zum Thema „SYNTHETISCHE DROGEN“



**Aufgabe:** Ergänze stichwortartig, was dir zum Thema synthetische Drogen einfällt.

5.2.2 Ohne dich bin ich nichts ... „BEZIEHUNGSSÜCHTE“

**ZIELFORMULIERUNG:**

**ERKENNEN, DASS EIFER“SÜCHTIGES“  
VERHALTEN AUCH ELEMENTE DES  
KRANKHAFTEN IN SICH TRÄGT.**

**MOTIVATION DER KLASSE**

⇓

⇒ ZUGANG ÜBER EIGENE VORSTELLUNGEN  
„WAS IST LIEBE ?“

⇒ ABFRAGEN VON ERWARTUNGSHALTUN-  
GEN EINEM MÖGLICHEN PARTNER / PART-  
NERIN GEGENÜBER

## Übersicht

Eingangsphase		Durchführungsphase		Auswertungsphase	
Inhalte	Methoden	Inhalte	Methoden	Inhalte	Methoden
Was ist Liebe?	Zettelaktion	Beziehungstypen „Ich“ in einer Beziehung Erwartungen an eine/n Lebenspartner/in	Gruppengespräch Spiel Kursprofil	Wege aus der „Eifersucht“	Rollenspiel Diskussion

Fortsetzung:

Eingangsphase		Durchführungsphase		Auswertungsphase	
Inhalte	Methoden	Inhalte	Methoden	Inhalte	Methoden
		Verhalten bei unerfüllten Erwartungen	Diskussion und Informationsaufnahme		

## VERLAUFSPLAN

### **Eingangsphase:**

#### 1. Schritt:

Den Schülern/Schülerinnen wird der Liedtext „Lovefool“ (The Cardigans) oder ein ähnliches Stück zum Thema „Liebe“ (siehe Anlage 1) vorgespielt, vorgetragen oder auf Folie präsentiert

#### 2. Schritt:

Über ein kurzes Auswertungsgespräch werden die Schüler / Schülerinnen dazu aufgefordert, eigene Definitionen „Was ist Liebe“ zu formulieren, sie auf einen Zettel zu schreiben und diesen, wenn gewünscht, anonym an eine Pinwand zu hängen.

### **Durchführungsphase:**

#### 1. Schritt:

In einem Unterrichtsgespräch werden unterschiedliche Liebesbeziehungen (z. B. zwischen Kindern und Eltern, zwischen Geschwistern, zwischen Lebenspartnern u.v.m.) gesammelt und als Tabelle an die Tafel geschrieben (siehe Anlage 2).

#### 2. Schritt:

Die Schüler/Schülerinnen untersuchen, ob die notierten Liebesdefinitionen auf alle Liebesbeziehungen zutreffen oder nur spezielle Beziehungen erfassen, und ordnen die Zettel den Liebesbeziehungen zu.

#### 3. Schritt:

In diesem Schritt wird der Blick auf die Paarbeziehung fokussiert, indem die Schüler/Schülerinnen 1. anhand des Spielblattes (Anlage 3) herausfinden, wo sie sich selbst in einer Beziehung sehen möchten, 2. in Stillarbeit notieren, was sie von ihrem/ihrer (zukünftigen) Partner/Partnerin erwarten bzw. was sie bereit sind zu bieten. Die Schüler/Schülerinnen werden zur Offenheit aufgefordert, indem ihnen Anonymität zugesichert wird.

Fortsetzung:

**4. Schritt:**

Gemeinsam wird ein Erwartungsprofil des Kurses erstellt, indem wichtige Verhaltensweisen auf einem Plakat notiert und dann von den Schülern /Schülerinnen gepunktet werden. Jede/r Schülerin/Schüler erhält drei Klebepunkte, die sie/er einzeln oder gemeinsam auf die für sich wichtigen Erwartungen an den Partner verteilen kann (siehe Anlage 3.2.2. – 4).

**5. Schritt:**

Was passiert, wenn der Partner / die Partnerin die Erwartung „Treue“ (erfahrungsgemäß auch heute eine der zentralen Erwartungen) nicht erfüllt? Abfragen der Schülermeinungen unterstützt durch ein kleines Statement zu „Eifersucht“ (siehe Anlage 3.2.2.- 5 ) **oder** zu „Selbstaufgabe“ (Anlage 3.2.2.- 6).

**6. Schritt:**

Analyse der Frage „Welche Ursachen kann eifersüchtiges Verhalten haben?“ in Partnerarbeit mit Hilfe eines Fachaufsatzes zum Thema (z. B. Anlage 3.2.2.- 6) **oder** eines entsprechenden Auszuges z. B. aus Erich Fromm, „Die Kunst des Liebens“ mit entsprechenden Fragen und Bearbeitungsmöglichkeiten

**Auswertungsphase:**

**1. Schritt:**

Die Schüler/Schülerinnen tragen die Ursachen (z. B. nach A. Schmidt) eifersüchtigen Verhaltens zusammen (Tafelnotation). Wichtig ist dabei, darauf zu achten, dass Eifersucht als langfristig erworbenes problematisches Verhalten, das krankhaft sein kann, gekennzeichnet wird.

**2. Schritt:**

In einer zweiten Diskussionsphase tragen die Schüler / Schülerinnen Möglichkeiten zusammen, dieses krankhafte Verhalten zu ändern und proben einzelne Möglichkeiten in kurzen Rollenspielen (siehe Anlage 3.2.2-8).

**Erweiterungsmöglichkeit:**

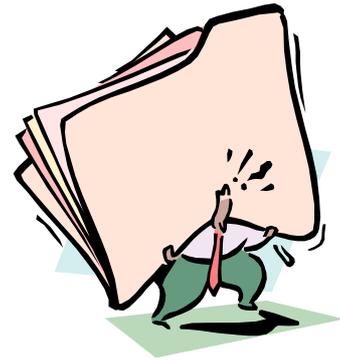
**1. Schritt:**

Falls die Schüler / Schülerinnen sich intensiver mit dem Thema Sucht auseinandersetzen möchten, können sie anhand eines Arbeitsblattes oder eines Plakates „Assoziationen zum Thema Sucht“ (siehe Anlagen 3.2.2- 9 / 10) ihren Erwartungshorizont selber formulieren..

**2. Schritt:**

In dem Projektvorschlag (Punkt 3.2.3) finden sie Hinweise, welche thematischen und praktischen Hilfen Sie Ihren Schülern/Schülerinnen zur Verfügung stellen können.

# Arbeitsmaterial



## Lehrermaterial

Anlage 3.2.2 - 2 (zu Durchführungsphase 1. Schritt) – Tafelbild

Anlage 3.2.2 - 4 (zu Durchführungsphase 4. Schritt) – Erwartungsprofil „Liebe“

Anlage 3.2.2 - 9 (zu Erweiterungsmöglichkeit 1. Schritt) – Assoziationen zu Synthetischen Drogen

## Schülermaterial:



Anlage 3.2.2 - 1 (zu Eingangsphase 1. Schritt) Folienvorschlag

Anlage 3.2.2 - 3 (zu Durchführungsphase 3. Schritt) - Spielblatt

Anlage 3.2.2 - 4 (zu Durchführungsphase 4. Schritt) – Erwartungsprofil „Liebe“

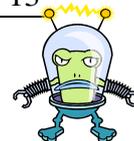
Anlage 3.2.2 - 5 (zu Durchführungsphase 5. Schritt) – Folie „Eifersucht“

Anlage 3.2.2 - 6 (zu Durchführungsphase 5. Schritt) – Folie „Selbstaufgabe“

Anlage 3.2.2 - 7 (zu Durchführungsphase 6. Schritt) – Aufsatz – Auszug

Anlage 3.2.2 - 8 (zu Durchführungsphase 4. Schritt) – Rollenspiel

Anlage 3.2.2 -10 (zu Erweiterungsmöglichkeit 1. Schritt) Arbeitsblatt Assoziationen zu synthetischen Drogen



**Anlage 3.2.2-1** (zu Eingangsphase 1. Schritt)

**FOLIENVORSCHLAG**

**Lovefool**

The Cardigans

Dear, I fear we're facing a problem  
you love me no longer, I know  
and maybe there is nothing that I can do  
to make you do

Mama tells me I shouldn't bother  
that I ought to stick to another man  
a man that surely deserves me  
but I think you do!

So I cry, I pray and beg

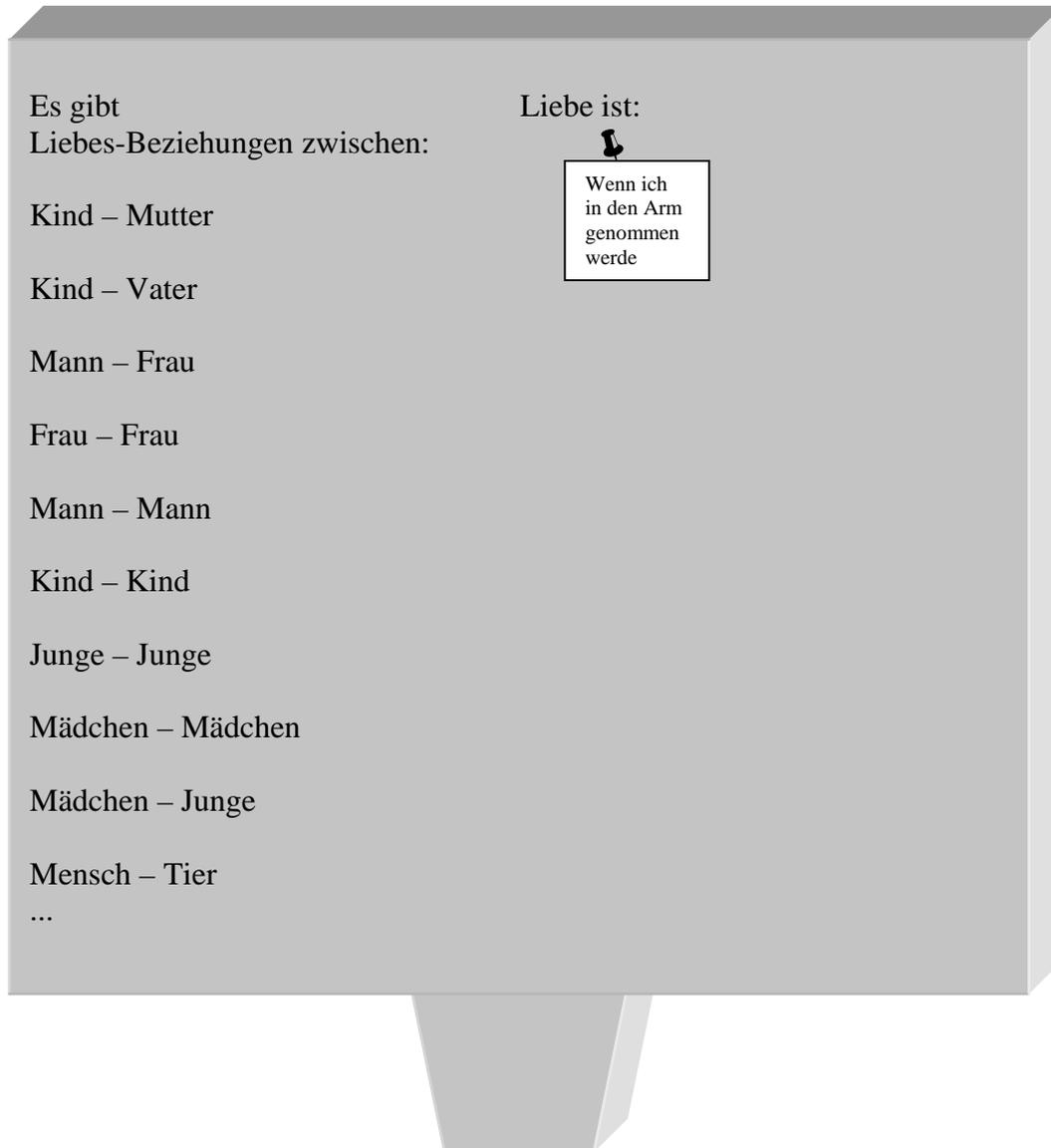
Love me love me  
say that you love me  
fool me fool me  
go on and fool me  
love me love me  
pretend that you love me  
leave me leave me  
just say that you need me  
Love me love me  
say that you love me  
leave me leave me  
just say that you need me  
I can't care 'bout anything but you...

Lately I have desperately pondered  
spent my nights awake and I wonder  
what I could have done in another way  
to make you stay  
Reason will not lead to solution  
I will end up lost in confusion  
I don't care if you really care  
as long as you don't go

**Hinweis: Text plus Lied** sind zu finden unter [wysi-wyg://5/http://www.geocities.com/Yosemite/Geyser/8372/Lovesong/lovefool.htm](http://www.geocities.com/Yosemite/Geyser/8372/Lovesong/lovefool.htm)  
Ebenfalls können die Suchmaschinen genutzt werden, um andere Texte/Lieder/Gedichte zum Thema Liebe zu finden.

**Anlage 3.2.2 - 2** (zu Durchführungsphase 1. Schritt)

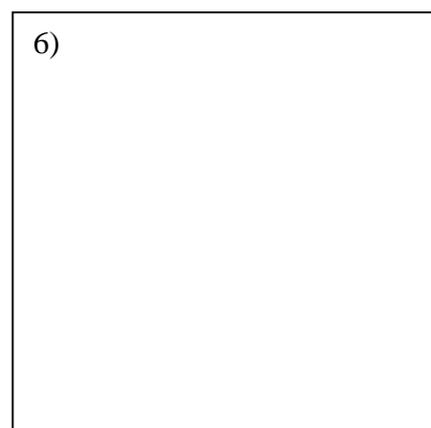
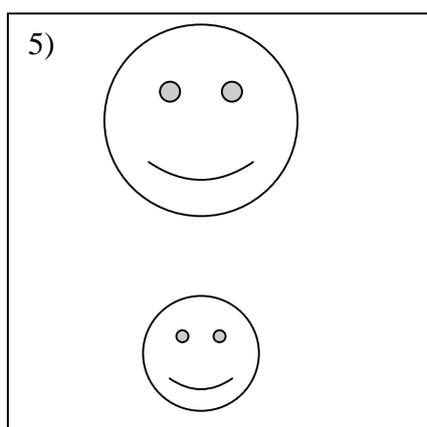
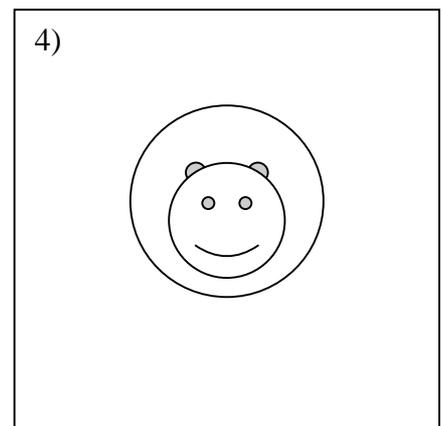
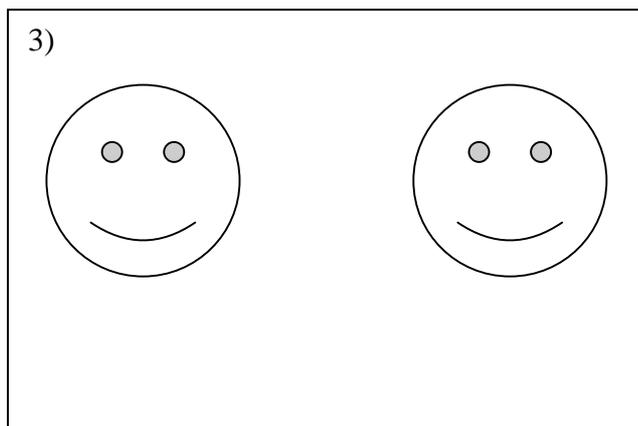
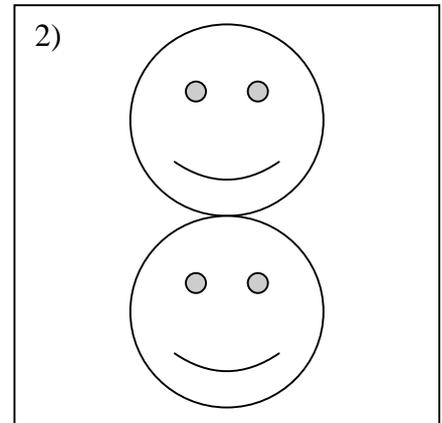
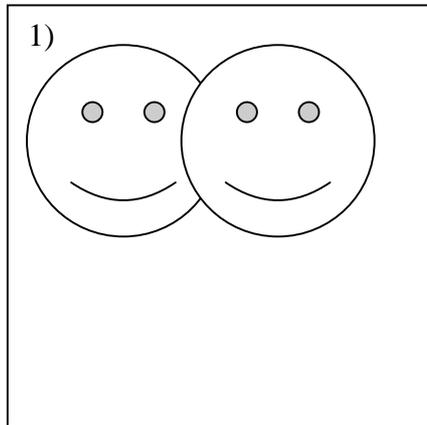
**Vorschlag für ein Tafelbild**



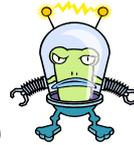
**Anlage 3.2.2 - 3** (zu Durchführungsphase 3 .Schritt)



**Spielblatt „Ich in einer Paarbeziehung“**



Wer möchtest Du in welcher Beziehung sein? Wie sieht deine Traumbeziehung aus?



**Anlage 3.2.2 - 4** (zu Durchführungsphase 4. Schritt)

**Erwartungsprofil „ L i e b e “**

Meine Vorstellungen von Liebe	Klebspunkte
→ Treue	
→ Ehrlichkeit	
→ Hilfe	
→ Sexualität	
→ Zärtlichkeit	
→ Streiten können	
→ Vertrauen	
→	
→	
→	

(Hinweis: Anleitung zur Erstellung vergleiche KONSUMPROFIL Anlage 3.2..1 – 1)



Anlage 3.2.2 - 5 (zu Durchführungsphase 5. Schritt)

### **Liebe gleich Eifersucht ? !**

Ich liebe dich,  
ich hab dich lieb,  
ich hab dich.

Wir gehören zusammen, du gehörst zu mir,  
du gehörst mir.

Du bist mein,  
du bist meine Frau,  
du bist mein Besitz

Wenn du nicht in meiner Nähe bist,  
bin ich mir selbst so fern.

Wenn ich keine Beziehung zu dir habe,  
fehlt mir die Beziehung zu mir.

Wenn ich keine Macht über dich habe,  
fühle ich mich machtlos.

Wenn ich dich nicht kontrollieren kann,  
gerate ich außer Kontrolle.

Wenn ich mir deiner nicht sicher bin,  
bin ich meiner selbst nicht sicher.

aus: Eifersucht, Ein Lesebuch für Erwachsene ,Fellbach 1996, S. 81 u. 85

**Anlage 3.2.2 – 6** (zu Durchführungsphase 5. Schritt)



**Folienvorschlag "Liebe – Selbstaufgabe"**

**Mit Haut und Haar**

von Ulla Hahn

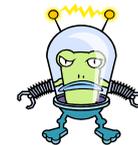
Ich zog dich aus der Senke deiner Jahre  
und tauchte dich in meinen Sommer ein  
ich leckte dir die Hand und Haut und Haare  
und schwor dir ewig mein und dein zu sein.

Du wendetest mich um. Du branntest mir dein Zeichen  
mit sanftem Feuer in das dünne Fell.  
Da ließ ich von mir ab. Und schnell  
beganng ich vor mir selbst zurückzuweichen

und meinem Schwur. Anfangs blieb noch Erinnern  
ein schöner Überrest der nach mir rief.  
Da aber war ich schon in deinem Innern  
vor mir verborgen. Du verbargst mich tief.

Bis ich ganz in dir aufgegangen war:  
da spucktest du mich aus mit Haut und Haar.

- Untersuche das Gedicht, beachte besonders Titel, Taktausnahmen, Aufteilung der Aktivität des lyrischen Ich und des/r Geliebten
- Beschreibe das Liebesverhältnis. Nimm dazu Stellung. Ist das lyrische Ich eine Frau/ein Mann?



**Anlage 3.2.2 – 7** (zu Durchführungsphase 6. Schritt)

A. Schmidt

**AUFSATZ – AUSZUG**

**Eine allgegenwärtige Krankheit**

Wer kennt sie nicht? Wer litt noch nie unter ihr? Wen hat sie noch nicht gebeutelt, schlimmer noch als manches Fieber und oft tödlicher gleichwohl? Die schlimmste emotionale Krankheit, wie ich meine. Ein Gift, das die Menschen schon immer befallen hat, das weder vor Mächtigen noch vor Armen halt macht und keine Schichtunterschiede kennt.

Der besitzhungrige König Herodes war ebenso ihr Opfer wie der sich minderwertig führende Karrierist Othello oder der einfältige, vom Schicksal geschlagene Prolet Woyzeck.

Unsere Mythen, Sagen, Dramen, Romane und Filme sind voll davon. Was wäre unsere Literatur, wenn sie dieses Thema nicht in immer neuer Variante ausschlachten könnte?

Für unsere billige, schmierige und verlogene Zweisamkeitsromantik dient diese Krankheit gar als Liebesbeweis! Der Ausruf: "Er ist eifersüchtig, er liebt mich also!" klingt wohl jedem im Ohr. So wird Eifersucht am Ende noch als etwas Besonderes, als Auszeichnung erlebt. Wem sie in der Liebe fehlt, so sieht es schon manchmal aus, dem fehlt zum "größten Glück" diese fast "krönende Tugend". So stilisiert die hier und heute herrschende Moral und Ordnung eine Krankheit auch noch zur Tugend empor, eine Pest, welche diese Moral und Ordnung selbst auf dem Gewissen hat.

Ihre Anhänger können ihr solange schamlos und selbstgerecht das Wort reden, wie sie glauben, die Eifersucht sei etwas natürliches und angebotenes, und lediglich die Folgen Mord, Totschlag, Selbstmord, Neid und Terror seien als bedauernswerte Unfälle in ihrer Auswirkung so gering wie möglich zu halten.

**Eigene Erfahrungen**

Nach all meinen Erfahrungen scheint mir immer deutlicher zu werden, dass Eifersucht einen von der Kindheit ins Erwachsenenalter verschleppten emotionalen Zustand darstellt; Kindheitserlebnisse, die nicht verarbeitet und bewältigt werden konnten. Außerdem bin ich nach völkerkundlichen Vergleichsstudien zu dem Schluss gelangt, dass Eifersucht nur in einer trieb- und lustfeindlichen patriarchalischen Gesellschaftsordnung ein besonderes Problem zu sein scheint.

So musste ich selbst erst einige "Schläge" abkriegen, bevor mir der Hintergrund oder besser der Untergrund der Eifersucht klar wurde. Bis vor wenigen Jahren hatte ich nur undifferenzierte Vorstellungen über ihr Wesen. Ich hielt Eifersucht für "normal" und dachte auch ziemlich "normal" darüber. Durch Ehe, Liebe, Treue, u. a. war ich bzw. waren wir relativ abgesichert. Ich hatte deshalb nie bewusst damit zu tun, bis meine Frau nach mehrjähriger treuer Ehe nicht ohne Grund eifersüchtig reagierte. Später wurde ich selbst in einer anderen Zweierbeziehung von diesen Emotionen und Affekten überrascht. Die Erpressungen, Drohungen und Gewalttätigkeiten, zu denen der jeweils Eifersüchtige fähig war, überraschten mich derart, dass sowohl mein Selbst- als auch mein Fremdbild durcheinander gerieten. Ein Mensch, den ich vor kurzem noch überaus zu lieben glaubte oder der mich über alles liebte, war plötzlich dem Geliebten gegen-

über zu allem fähig. Ideale und Vorstellungen wie mehr Liebe, Toleranz, Freiheit und Gemeinsamkeit unter den Menschen erschienen mir immer lächerlicher.

Aber diese Erlebnisse und Erfahrungen trieben mich auch dazu, dem Problem mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Ich begann, mich mit der Psychoanalyse zu beschäftigen und mehr in mich und andere hinein zu horchen.

Meine wichtigste Erfahrung war, als ich einmal selbst auf den Grund meiner eifersüchtigen Gefühle stieß. Bis dahin hatte ich so etwas bei Bekannten überheblich als jämmerliche Kinderkrankheit abgetan, was aber wohl bewies, dass ich selber noch gefährdet war. Meine Ehe war längst geschieden; ich war in eine neue Frau verliebt, als diese plötzlich zu einem anderen zog und sich von mir abwandte. Diesmal zog ich nicht gleich los, zur Ablenkung ein neues Abenteuer zu suchen, sondern ich blieb zuhause, trank keinen Alkohol und ließ die Gefühle kommen. Ich fühlte mich immer erbärmllicher, konnte nichts mehr essen und nicht mehr schlafen. Ich spürte immer mehr ein flaes Gefühl im Bauch. Ich fühlte mich schwächer und schwächer. Am Abend saß ich schließlich allein in meiner Wohnung. Tränen stiegen mir in die Augen, sie wurden immer stärker. Das Weinen schlug um in Schluchzen. Ich wurde lauter. Ich ließ es einfach laufen. Mir war alles egal. Ich fing an zu flehen, zu jammern, zu schreien, ohne dass ich noch viel kontrollieren konnte, schrie ich plötzlich: "Mama!"

Ich war sofort still und hielt die Luft an. Ziemlich außer Fassung starrte ich vor mich hin. Noch ohne praktische Erfahrung in der Psychoanalyse wurde mir bewusst, dass ich emotional auf eine wichtige Wurzel meiner Eifersucht gestoßen war.

Später, als ich mich mit der Psycho- und Charakteranalyse beschäftigte, wurde mir immer klarer, dass meine Eifersucht das Resultat meiner Kindheitserlebnisse war. Ich spürte die Angst, verlassen oder allein gelassen zu werden.

Ich erlebte, wie Eifersucht sich mit Bildern aus längst vergangenen Kindheitserlebnissen verknüpfte. Ich fühlte, wie wenig Liebe ich bekommen hatte und wie sehr ich mir zu kurz gekommen vorkam. Es kam wieder hoch, dass ich oft statt Liebe Beschimpfungen und Schläge erhalten habe und ich merkte deutlich, dass ich alle diese Defizite in meinen Beziehungen gestillt bekommen möchte.

Jedes Mal, wenn eine Geliebte sich von mir abwandte, kamen diese ungestillten Sehnsüchte und unbewältigten Ängste hoch. Auch bei anderen konnte ich dies beobachten und sah, dass mein Schicksal nicht das einzige war, und dass die Wurzel der Eifersucht bei anderen ähnlich war.

Wenn emotionale Defizite aus der Kindheit im Erwachsenenalter zum Teil den Boden bilden für Eifersucht, dann ist die Frage zu stellen, ob diese Defizite notgedrungen und unvermeidbar sind. Gibt es oder gab es Kulturen, die dieses Problem besser lösen? Ist Eifersucht wirklich ein Ergebnis unserer Kindheit und Erziehung, oder ist sie gar angeboren?

## **Liebe und Treue**

Das Kleinkind hat noch keine Vorstellung von Zeit und Raum. Wenn die Eltern das Kind verlassen, und wenn es nur bis ins eigene Schlafzimmer ist, so stellt dies für das Kind oft eine fürchterliche Lebensbedrohung dar. Es schreit entsprechend und wehrt sich damit auf seine einzig mögliche Art, denn es ist von den Eltern existenziell abhängig. Es ist eine nutzlose Dummheit, wenn die Mutter sagt, sie komme ja gleich wieder. Zehn Minuten lang allein - für das Kind ist das etwas Endgültiges, Ewiges, und es reagiert mit tiefer Angst. Dies soll kein Vorwurf gegen einzelne Mütter sein, denn ihre soziale Rolle und Überforderung lässt kaum eine andere Möglichkeit offen. In matriar-

chalischen Kulturen sind Mütter weniger bzw. anders gefordert. Für ihre Kinder bleibt ihnen viel Zeit und damit viel Nähe.

Der übliche misstrauische und ängstliche Charakter ist die Folge dieser Dummheit. Der Eifersüchtige wird wie damals als Kind verrückt, wenn er nicht weiß, wo die Geliebte ist. Am liebsten würde er sie dauernd einsperren und oftmals tut er es ja auch. Sein kindliches und damals völlig berechtigtes Misstrauen überträgt er jetzt auf den Partner, der sich wie damals die Eltern vielleicht in einem anderen Schlafzimmer befindet und dort etwas tut, wovon der Eifersüchtige schon in der Kindheit ausgeschlossen war. Deshalb wird jener, der Trennung nicht ertragen kann, Treue fordern.

Es ist letztlich das klein gebliebene Kind, das seinem Partner nichts anderes verständlich machen will als: "Nicht wahr, du verlässt mich nicht mehr, ich hab' doch solche Angst." Wer hat dies nicht unzählige Male seinen Eltern gesagt oder wenigstens sagen wollen?

Die Angst vor der Freiheit des anderen Menschen ist der Grund jeden Terrors! Der Eifersüchtige sieht den anderen nicht, sondern einzig und allein sich selbst. Er zeigt mehr falsche Eigenliebe als Liebe für den anderen. Aber unter dem Vorwand der "Liebe" tobt er seine ganze kindliche Enttäuschung, seinen ganzen Hass gegen die Eltern am Geliebten aus. Und das Schreckliche daran ist, dass er sich auch noch moralisch im Recht fühlen kann. Selbstherrlich kann er seinen Wahnsinn ausleben - immer wird er auf Verständnis und Mitgefühl stoßen, kann sich vollkommen normal fühlen. Den "Charakterbuckel" Eifersucht haben die anderen auch; er braucht sich weder zu schämen noch zu ändern.

Da wir alle in etwa die gleichen Eltern hatten und damit auch die gleiche Eifersucht, kann jeder leicht folgern: Eifersucht muss angeboren sein im Sinne von unüberwindbar, denn jeder kennt und jeder hat sie schließlich. Welch verhängnisvoller Trugschluss!

### **Freiheit und Eifersucht**

Freiheit ist ein Wort, das ein Eifersüchtiger an sich nicht benützen dürfte. Er kann und will seinem Partner keine Freiheit geben, weil er ihn zur Kompensation seiner Ängste und seines Minderwertigkeitsgefühles braucht. Er erlebt sich unbewusst im Zustand eines Kindes, das den anderen (die Mutter) existenziell zum Überleben braucht.

Die Eltern haben sich damals ihre Freiheiten gegenüber dem Kind einfach genommen, doch dem Partner wird der kindlich Gebliebene diese Freiheit nicht mehr geben. Er wird sich absichern durch Trauschein, Treuegelübde, Geld, Macht, Druck, Erpressung, Drohung und Terror. Dadurch bleibt er im Habenzustand haften und verbaut sich im wahrsten Sinne des Wortes die Entwicklung zu einem befriedigenden und genussvollen Sein. Dies sind Menschen, und ich gehöre zu ihnen, auf welche die Aussage zutrifft, nur halb gelebt zu haben, oder: Wer nicht genießt, wird ungenießbar.

### **Anerzogen oder Angeboren?**

Die Frage, ob Eifersucht nun angeboren oder anerzogen ist, lässt sich nicht eindeutig mit Ja oder Nein beantworten. Eifersucht ist ein menschlicher Entwicklungszustand, der für ein Kind sogar absolut notwendig ist. Stellen wir uns vor, ein Kind würde bei Liebesentzug nicht eifersüchtig werden, schreien oder fordern, es würde wahrscheinlich zum emotionalen Krüppel verhungern. So sind Neid und Eifersucht ein wichtiger Ich-Bestandteil für das Kind. Einen Erwachsenen dürfte Eifersucht aber nicht mehr umhauen.

Werden die vorhandenen Bedürfnisse im Kindesalter nicht gestillt, so wird in der Regel die Eifersucht zur Blüte getrieben. Ich kann somit zu Recht behaupten, dass der Eifersüchtige das Opfer einer verheerenden Erziehungsmethode ist.

Beim Erwachsenen laufen dann die früheren seelischen Erfahrungen wie Programme ab, die nur schwer zu löschen sind. So liegt beim Eifersüchtigen auch immer ein existenziell schlimmes Schicksal zugrunde.

### **Was tun?**

Ich will und kann keine gültigen Richtlinien aufstellen. Es gibt sicher mehrere Möglichkeiten, Eifersucht zu bewältigen. Ich kam und komme dadurch weiter, dass ich das Gefühl, das mich überrollt, so weit zulasse wie es geht. In diesem Zustand versuche ich mich nur auf mich selbst zu konzentrieren und Vorwürfe, Beschuldigungen, langwierige Überlegungen und Berechnungen bezüglich des Partners oder Nebenbuhlers zu vermeiden.

Dabei stoße ich oft auf emotionale Schichten, die mir klar machen, woher dieses spezielle Gefühl von Eifersucht kommt. Für mich erhellt sich dadurch viel, und ich bin ein gutes Stück weiter gekommen. Allerdings sollte diese emotionelle Arbeit nicht allein gemacht werden, sondern es sollte ein erfahrener Mensch dabei sein.

Ich habe die günstige Voraussetzung, dass ich in einer Gruppe lebe. Immer ist jemand da, der fähig ist zu helfen und den aktuellen emotionalen Zustand mit mir aufzuarbeiten. Zum Schluss will ich als Trost zusammenfassen:

Es gibt für einen erwachsenen Menschen eigentlich keinen Grund zur Eifersucht, es sei denn, er hat so viele "Macken", dass er kaum noch liebenswert ist. Oder er ist so liebesunfähig, dass er kaum noch genießen kann. Aber diese Macken und Unfähigkeiten lassen sich beheben.

aus: Eifersucht, Ein Lesebuch für Erwachsene, Fellbach 1996, S. 54 ff.

**Anlage 3.2.2 – 8** (zu Auswertungsphase 2. Schritt)



## Rollenspiel zum Thema Eifersucht

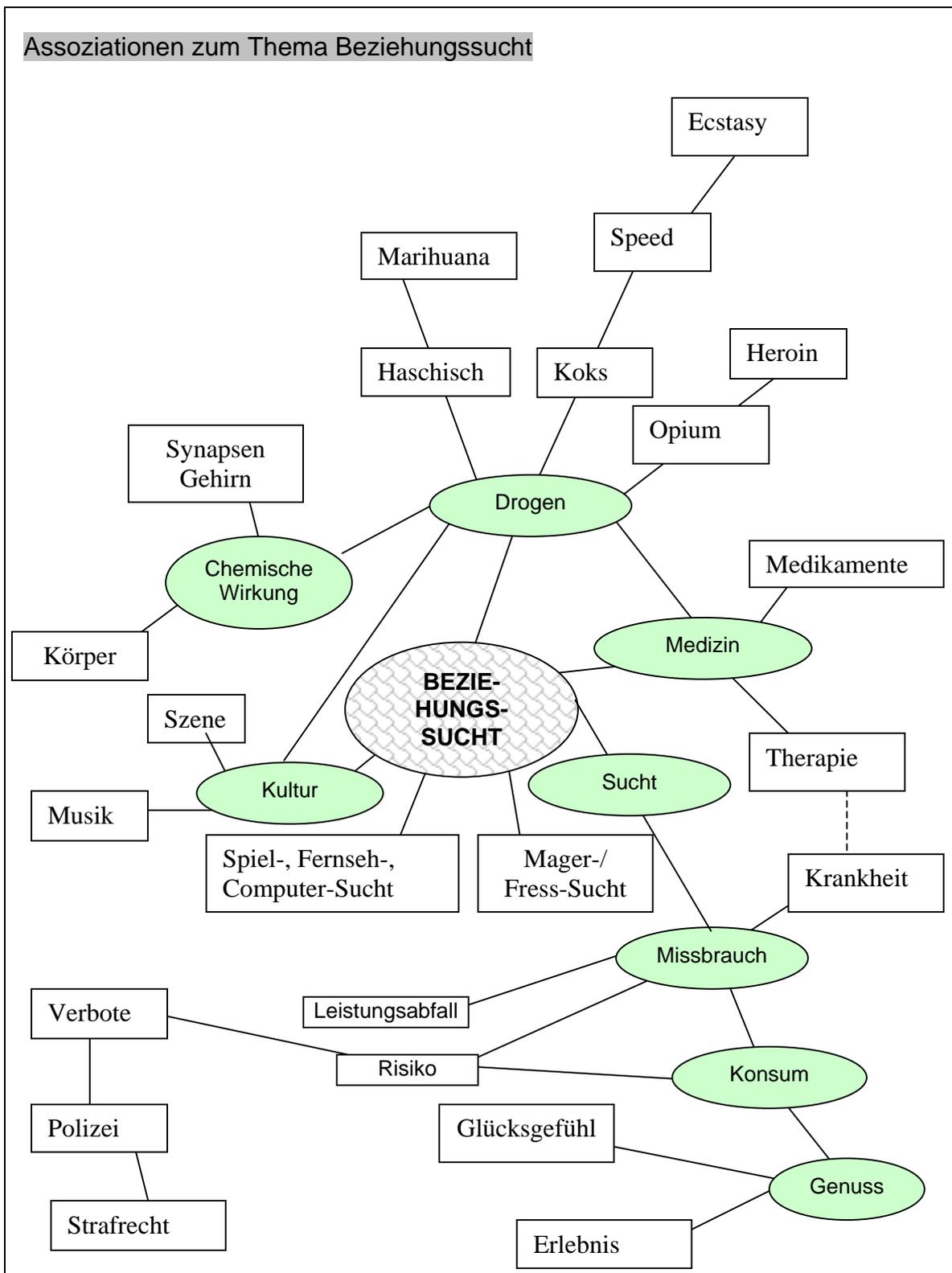
Personen: Fritz, Lisa, Georg

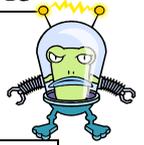
Problemstellung: Lisa ist die Freundin von Fritz. Er hat am Samstag Abend Lisa mit Georg in inniger Umarmung vor der Disco gesehen.

Aufgabe: Fritz und Lisa treffen sich. Fritz ist eifersüchtig und verletzt. Er stellt Lisa zur Rede.



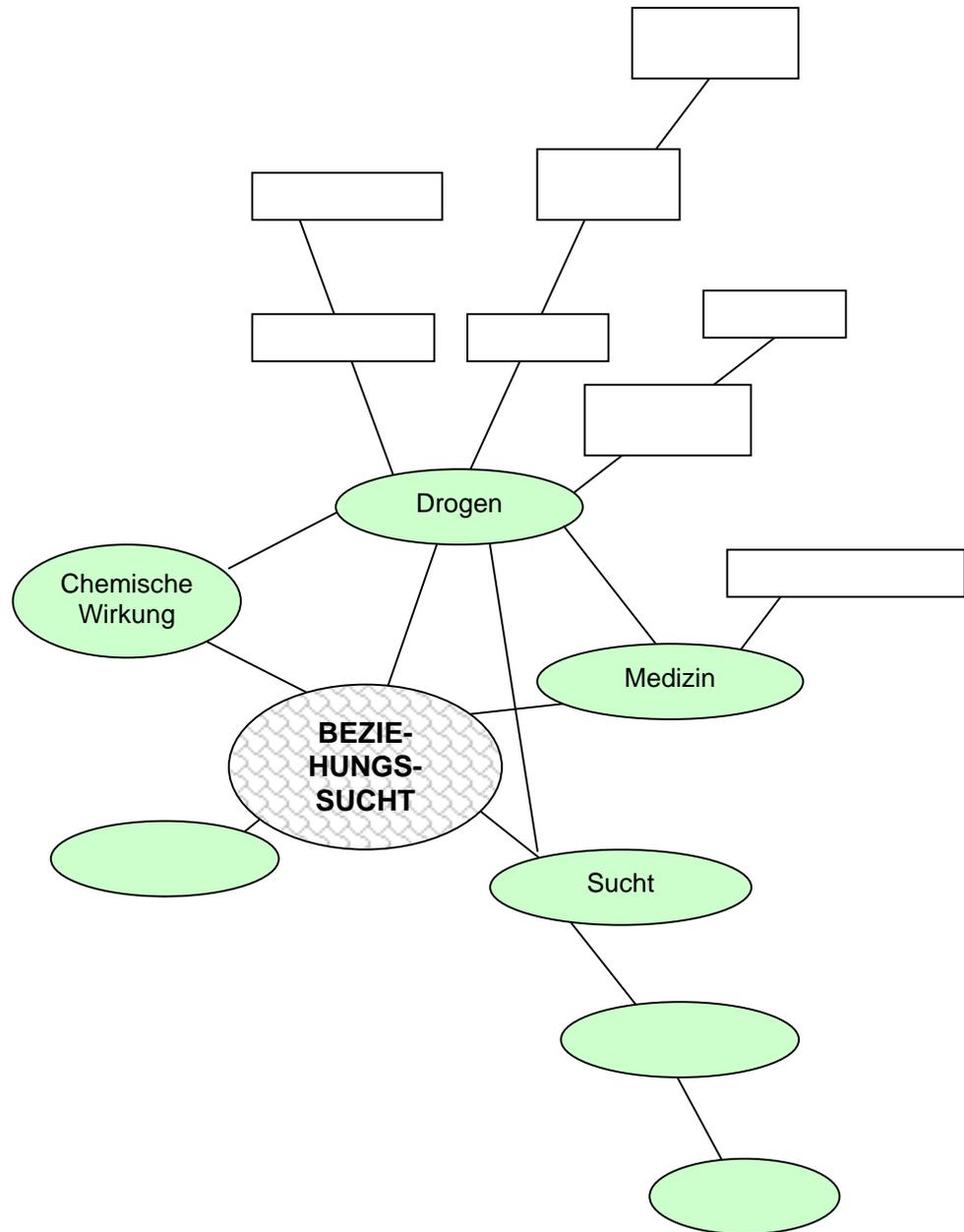
**Anlage 3.2.2 – 9** (zu Erweiterungsmöglichkeit 1. Schritt)





**Anlage 3.2.2 – 10** (zu Erweiterungsmöglichkeit 1. Schritt)

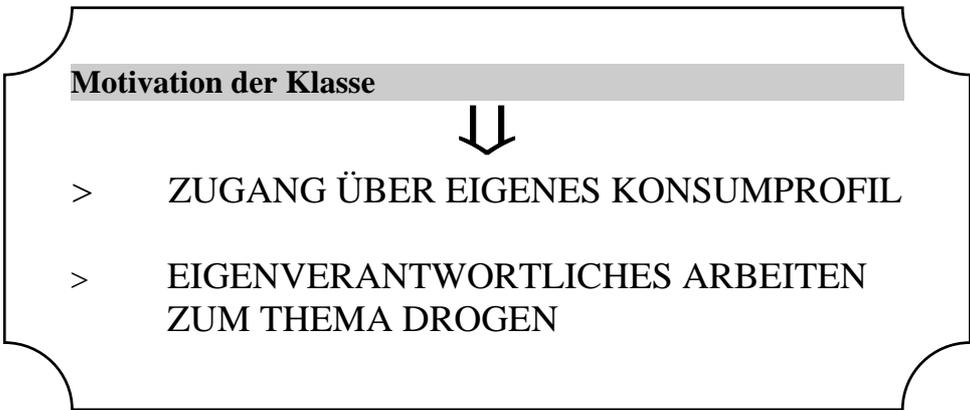
Assoziationen zum Thema Beziehungssucht



**Aufgabe:** Ergänze stichwortartig, was Dir zum Thema Beziehungssucht einfällt.

5.2.3 „Drogen - Genuss(?)mittel unserer Zeit?“ – Ein Projektvorschlag

**ZIELFORMULIERUNG:  
DROGEN IN IHRER GESELLSCHAFTLICHEN UND PERSÖNLICHEN RELEVANZ  
KENNENLERNEN**



**ÜBERSICHT**

Eingangsphase		Durchführungsphase		Auswertungsphase	
Inhalte	Methoden	Inhalte	Methoden	Inhalte	Methoden
Konsumprofil Relevante Teilthemen erarbeiten	- Stillarbeit, - Plenum - Brainstorming - Mindmap	Selbstgewählte Themen erarbeiten	Freiarbeit	Präsentation der Ergebnisse, Kritik Konsumprofil reflektieren	- Versch. Präsentationsmöglichkeiten - Plenum - Kleingruppen



## VERLAUFSPLAN

### **Eingangsphase:**

1. Schritt:

Die Schüler / innen erstellen in Stillarbeit mit anschließendem Plenum ein Konsumprofil (siehe Anlage 3.2.2 - 1)

2. Schritt:

Nach einer kurzen Brainstorming-Phase, in der sich die Schüler alles notieren, was sie zum Thema „Drogen“ interessieren würde, werden die Gedanken in Form einer Assoziationsfeldes (siehe Anlage 3.2.3 - 1) auf einem Plakat (Tapetenrolle) gesammelt.

3. Schritt:

Die Schüler/innen werden je nach Bedarf und Vorkenntnissen differenziert in die Methode „Freiarbeit“ eingeführt (siehe Anlage 3.2.3- 2 bis 4)

### **Durchführungsphase:**

1. Schritt:

Die Schüler/innen arbeiten im abgesprochenen Zeitrahmen und den festgelegten örtlichen und formalen Bedingungen (siehe Anlage 3.2.3- 2 bis 4) selbständig in Kleingruppen.

### **Auswertungsphase:**

1. Schritt:

Die Gruppenergebnisse werden im Plenum präsentiert und diskutiert und je nach Absprache gemeinsam bewertet.

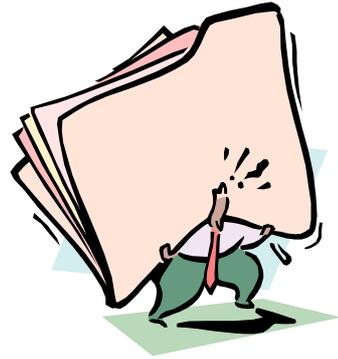
→:Evaluationsbogen (Anlage 3.2.3 – 5)

(Entbindet den Fachlehrer / die Fachlehrerin nicht von der eigentlichen Benotung, die besonders den Prozesscharakter der Arbeit berücksichtigen sollte.)

2. Schritt:

Die Schüler/innen reflektieren ihre eigenen Konsumgewohnheiten (Konsumprofil, eigene Notizen aus der Eingangsphase) auf der Basis ihres Wissenszuwachses. Wenn nicht anders möglich Stillarbeit, wünschenswert Kleingruppenarbeit oder – was selten möglich sein dürfte – Plenum.

# Arbeitsmaterial



## Lehrermaterial



Anlage 3.2.3-1 (zu Eingangsphase 3.Schritt) Beispiel Mind-Map

## Schülermaterial:

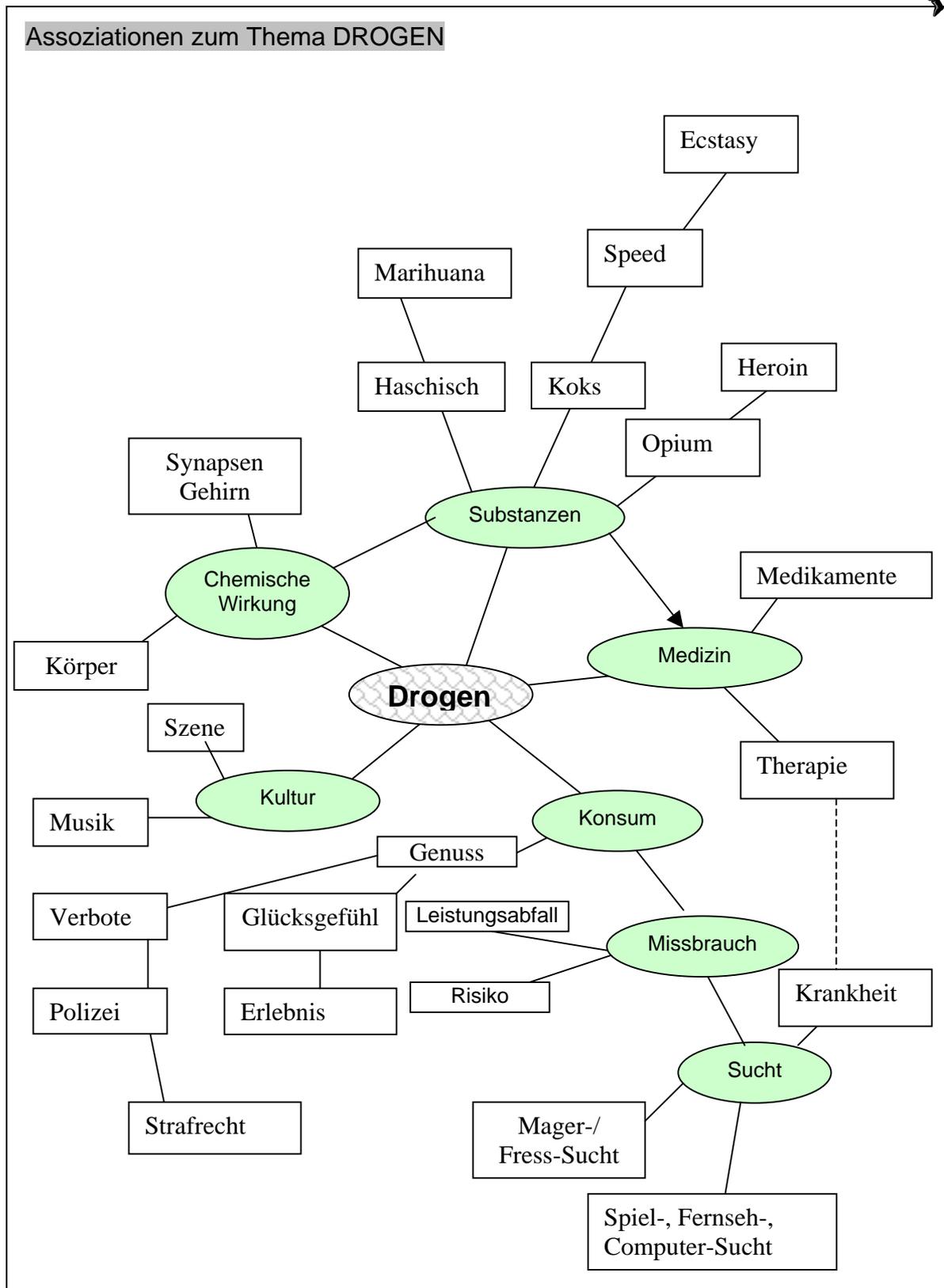


Anlage 3.2.3 -2 (zu Eingangsphase 4.Schritt) Einführung in die Methode „Freiarbeit“

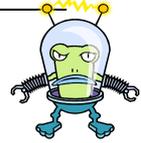
Anlage 3.2.3 - 3 (zu Eingangsphase 4.Schritt) Organisationshilfe

Anlage 3.2.3 - 4 (zu Eingangsphase 4. Schritt) Präsentationsmöglichkeiten

Anlage 3.2.3 - 5 (zu Auswertungsphase 1. Schritt) Evaluationsbogen

**Anlage 3.2.3.-1** (zu Eingangsphase 3. Schritt)

Hinweis: Strukturierung und Dimension des Assoziationsfeldes fallen gruppen- und situationspezifisch aus. Insofern darf es zwar Hinweise auch von Lehrerseite geben, aber es geht nicht um eine Art von Vollständigkeit, die abgebildet werden müsste.



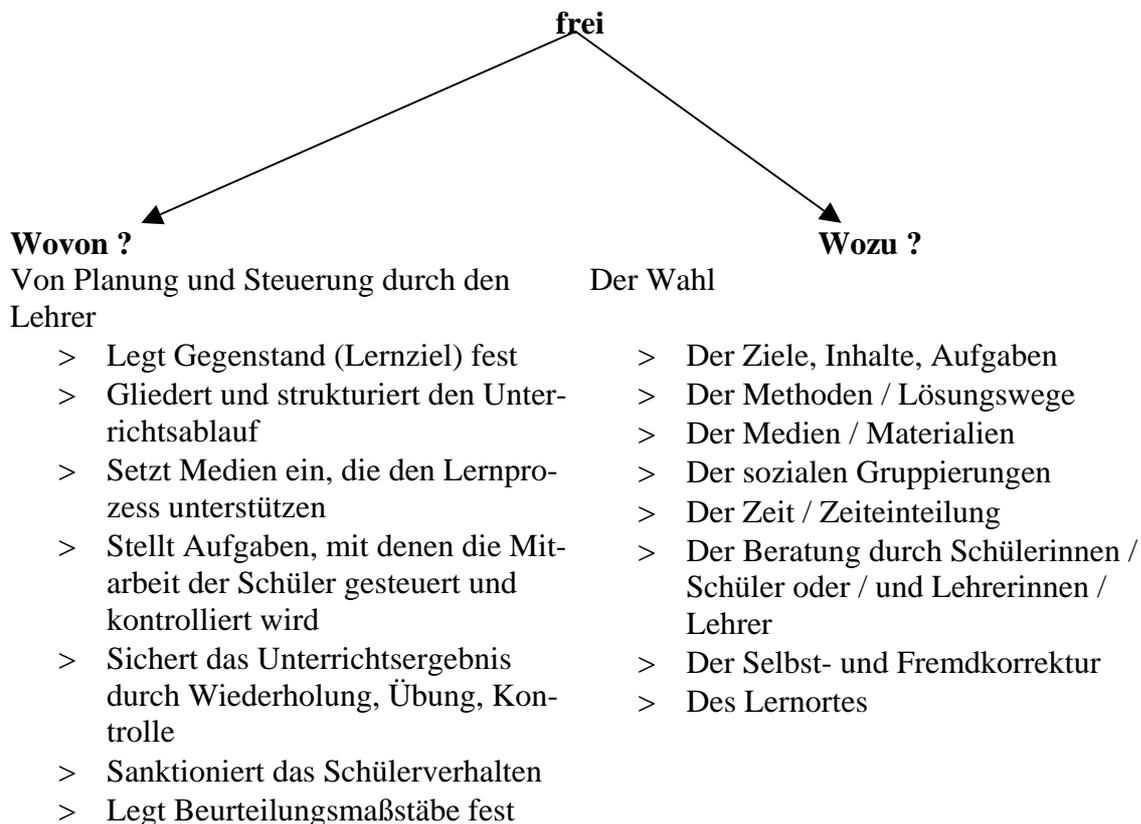
**Anlage 3.2.3 – 2** (zu Eingangsphase 4.Schritt)

**Einführung in die Methode „Freiarbeit“** (Arbeitsblatt)

**„Freie Arbeit“**

**Begrifflichkeit:**

Freiarbeit  
Freie Arbeit  
Selbstgesteuerte Arbeit  
Selbständiges Lernen  
Selbstbestimmtes Lernen  
Schülerorientiertes Lehren und Lernen  
Vorhaben  
Projekt



usw.

**Anlage 3.2.3 – 3** (zu Eingangsphase 4. Schritt)



**Organisationshilfe**

Planung: „Freiarbeit Drogen“

1. Was möchte ich herausbekommen?
2. Wo möchte ich Antworten suchen ?
3. Was ist dafür zu tun?
4. Wie möchte ich mein neues Wissen präsentieren?

Gemeinsamer Zeitrahmen:

<u>Datum</u>	<u>Tätigkeit</u>	<u>Ort</u>
	Einführung in das Unterrichtsvorhaben	Kursraum
	Recherche und Sichtung des Materials	Internet (?), zuhause (?) Bibliothek (?) ...
	Koordinationstreffen im Plenum	Kursraum
	Bearbeiten des Materials und Vorbereitung der Präsentation	Kursraum (?), Bibliothek (?), ...
	Präsentation	Videoraum (?), Kursraum (?)

Bewertung:

1. Sachbezug, Informationsdichte und –breite, Bezüge zu Quellen und Materialien, Reflexionsgehalt, ...
2. Vermittlungsqualität (Verständlichkeit in Bezug auf die Zielgruppe, Übersichtlichkeit, ästhetische Qualität)

Die Note wird unter Beteiligung des Kurses festgelegt. (vergleiche auch Anlage 5)

Hinweis für Unterrichtende: Plan aushängen

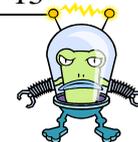


**Anlage 3.2.3 – 3** (zu Eingangsphase 4. Schritt – Fortsetzung)

Arbeitsbericht:

Der Arbeitsbericht ist individuell von jedem /jeder einzelnen Schüler/in anzufertigen. Er gibt Auskunft über jeweilige Interessenschwerpunkte, unsichtbare Arbeitsanteile, persönliche Einschätzungen, mögliche Erschwernisse etc. Er beantwortet in eigenständiger Form Fragen wie:

- > Was habe ich gemacht?
- > Wie viel Zeit habe ich veranschlagt, wie viel wirklich benötigt?
- > Inwieweit war meine / unsere Arbeit effektiv?
- > Wie war die Zusammenarbeit in meiner Gruppe?
- > Kam ich /jeder zu seinem Recht und zu seinen Möglichkeiten?
- > Warum habe ich das Thema gewählt?
- > Woher rührt mein Interesse?
- > Was habe ich über mein präsentiertes Ergebnis hinaus gelernt?
- > Womit hatte ich Schwierigkeiten, womit besonderen Spaß?
- > Was ist zu kurz gekommen?
- > Bin ich zufrieden mit meinem / unserem Ergebnis?
- > Was würde ich beim nächsten Mal anders / besser machen?



### Anlage 3.2.3 – 4 (zu Eingangsphase 4. Schritt)

## Präsentationsmöglichkeiten

(mit dem Kurs besprechen  
und aushängen)

### 1. Broschüre



Wollt ihr euer Ergebnis in Form einer Broschüre darlegen, versucht zunächst die Inhalte zu gliedern und diese Gliederung in Kapiteln mit Unterpunkten und Überschriften deutlich werden zu lassen. Neben Textbeiträgen (Reportagen, Berichten, Interviews ...) könnt ihr Zeichnungen, Skizzen, Grafiken, Tabellen und Rätsel verwenden, die das Thema näher erläutern bzw. illustrieren. Entwerft ein Titelblatt, verseht den Entwurf mit Seitenzahlen und stellt ein Inhaltsverzeichnis her. Denkt an eine ausreichende Zahl von Kopien.

### 2. Infokiosk



Am Infokiosk könnt ihr Informationen über euer Thema in verschiedener Weise anbieten: als Broschüre, Handzettel, Button, Plakat, Unterschriftenliste, Fotos ...

Attraktiver wird euer Stand, wenn ihr nicht nur einen Tisch benutzt, sondern auch nach Möglichkeiten sucht, etwas aufzuhängen, z. B. an Sonnenschirmen, Kleiderstangen, Kartenständern ...

Den Infokiosk könnt ihr natürlich auch noch schmücken, z. B. mit Spruchbändern oder sonstigen Dingen, die zum Thema passen.

### 3. Wandzeitung



Die Wandzeitung bietet euch die Möglichkeit, eure Informationen und Erkenntnisse über eine Thema in überwiegend sprachlicher Form darzustellen. Bevor ihr eure Ergebnisse mit Farbe und Pinsel oder dicken Filzschreibern auf das „Papier“ bringt, erstellt ihr am besten einen Entwurf, der folgende Bedingungen erfüllt:

- Kurze genaue Informationen
- Übersichtliche Darstellung (Absätze, unterschiedliche Schrifttypen und Farben ...)
- Auflockernde Gestaltung (Bilder, Textsymbole ...)

**Anlage 3.2.3 – 4** (zu Eingangsphase 4. Schritt) Fortsetzung



4. Collage



Wenn ihr eure Projektergebnisse in Form einer Collage darstellen wollt, so reicht es nicht aus, wenn ihr nur vorgegebene und fertige Materialien wie Bilder und Texte ausschneidet und sie mehr oder weniger beziehungslos neben- bzw. untereinander aufklebt. Achtet darauf, dass ihr aus Bruchstücken unterschiedlicher Materialien (Natur-, Industrie-, Abfallprodukten, Textilien, Sammelstücken ...) etwas „Neues“ gestaltet und somit eine neue Wirklichkeit kombiniert. Eigene Formulierungen („Schreiben“) oder künstlerische Ausführungen („Zeichnen“, „Malen“) könnt ihr ebenfalls einflechten. Wichtig sind hierbei pfiffige Ideen und Witz bei der Montage der Materialien.

5. Videofilm



Mindestens eine/r von euch sollte Erfahrungen mit dem Videofilmen haben, weil sonst auf euch zukommt, dass die Präsentationsart zum Projektthema wird. In eurer Film-mannschaft könnt ihr etwa fünf Personen dauernd beschäftigen: Kameramensch, Techniker/in, Regie, Moderator/in, Beleuchter/in. Wenn jede/r von euch alle Techniken beherrscht, so dass ihr ständig die Aufgaben wechseln könnt, solltet ihr euch über ein Film-ziel einigen:

Wollt ihr andere informieren, wie ein Projekt zu diesem Thema durchgeführt werden kann?

Wollt ihr das Projekt begleiten, also eine Dokumentation erstellen?

Wollt ihr einen Film über das Projektergebnis herstellen?

Wenn ihr ein Drehbuch schreibt, wisst ihr immer, was und wie ihr filmen wollt. Hier die nötigen Hinweise:

Nummer der Einstellung	Schauplatz / Drehort	Einstellung	Ton	Drehzeit



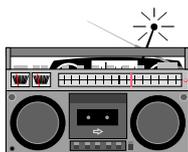
### Anlage 3.2.3 – 4 (zu Eingangsphase 4. Schritt) Fortsetzung

#### 6. Hörspiel



Mit einem Hörspiel könnt ihr eure Projektergebnisse entweder in eine spannende Geschichte oder in einen Dialog verpacken. Bei einer Geschichte könnt ihr eure Phantasie spielen lassen. Ihr braucht eine /n Erzähler/in, mehrere Sprecher/innen und eine/n Techniker/in, der/die für die Hintergrundmusik (Straßenlärm, Donnern, Knistern ...) verantwortlich ist. Für die Darstellung der Ergebnisse in Form eines Hörspiels eignen sich besonders Projektergebnisse, die ein Problem oder Missstand aufzeigen. Ihr könnt das Problem in Form von „Fragen und Antworten“, „Meinungen und Gegenmeinungen“ aufrollen. Wenn ihr euren Standpunkt zum Problem deutlich machen wollt, muss ein/e Sprecher/in mit besonders überzeugenden Argumenten ausgestattet werden.

#### 7. Lernkassette



Mit der Lernkassette könnt ihr Hörer unterhalten und über ein bestimmtes Thema informieren. Vorbilder könnten euch sein, das „Morgenmagazin“, „Hallo Ü-Wagen“, das „Mittagsmagazin“ ...

Aus euren Projektergebnissen könnt ihr Sachbeiträge für die Sendung formulieren. Eine Mischung aus Information und Unterhaltung spricht den Hörer besonders an. Dabei sollten bei euren Redebeiträgen sowohl „Experten“ als auch „Betroffene“ oder „Meinungsmacher vor Ort“ zu Wort kommen. Die Pausen und Übergänge könnt ihr mit Musik ausfüllen. Thematisch passend wäre super.

Um Pannen bei der Sendung zu vermeiden, solltet ihr ein Konzept der Sendung haben. Ihr braucht folgende Personen für die Sendung:

- 1 Moderator / in: er / sie kündigt das Thema der Sendung an, gibt dem Hörer einen Überblick über die zu erwartenden Beiträge und leitet die verschiedenen Beiträge mit wenigen Sätzen ein.
- Mehrere Redakteure /innen
- Experten / innen
- Bürger / innen bzw. andere Teilnehmer / innen der Sendung



**Anlage 3.2.3 – 5** (zu Auswertungsphase 1. Schritt)

### Evaluationsbogen

Lehrerin oder Lehrer	1	2	3	4	5
	stimme voll zu → überhaupt nicht zu				
1. ... hat klar und verständlich formuliert					
2. ... hat angemessene Bearbeitungszeit gelassen					
3. ... hat sinnvoll geplant					
4. ... hat mir genügend Freiraum gelassen					
5. ... hat keinen Druck ausgeübt					
6. ... war freundlich und aufgeschlossen					
7. ... hat sich in die Gruppenarbeit eingebracht					
8. ... war fachlich kompetent					

Schülerin oder Schüler	1	2	3	4	5
	stimme voll zu → überhaupt nicht zu				
1. Ich habe mich in der Gruppe wohlfühlt					
2. Ich wurde von den anderen beachtet					
3. Ich konnte meine Fähigkeiten sinnvoll einbringen					
4. Ich konnte meine Informationen sinnvoll einbringen					
5. Die Ergebnisse meiner Gruppenarbeit befriedigen mich					
6. Die Ergebnisse der Gesamtgruppe befriedigen mich					

Inhalte	1	2	3	4	5
	stimme voll zu → überhaupt nicht zu				
1. Die Methode „Freiarbeit“ gefiel mir					
2. Es konnten für alle Probleme Lösungen gefunden werden					
3. „Freiarbeit“ ist eine gute Alternative zu anderen Unterrichtsmethoden					
4. Ich konnte meine Informationen sinnvoll einbringen					
5. Die Ergebnisse meiner Gruppenarbeit befriedigen mich					
6. Die Ergebnisse der Gesamtgruppe befriedigen mich					

Anmerkung zur Handhabung dieses Evaluationsbogens:

- Schüler werden aufgefordert, den Bogen auszufüllen und anonym abzugeben
- 1 entspricht „ich stimme der Aussage voll zu“
- 5 entspricht „ich stimme der Aussage überhaupt nicht zu“
- Es könnte sinnvoll sein, die Wertungen in einer Häufigkeitstabelle zu sammeln und Mittelwerte zu bilden. Daraus entsteht ein Evaluationsprofil.

### 5.3 Baustein 3 „Handlungskompetenz“

#### 5.3.1 Entwicklungsaufgaben und Konfliktkonstellationen in der Adoleszenz

Wie in keiner anderen Jahrgangsstufe ist nun von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen gefordert, sich in Bezug auf die anstehenden Entwicklungsaufgaben selbstständig entscheiden zu lernen:

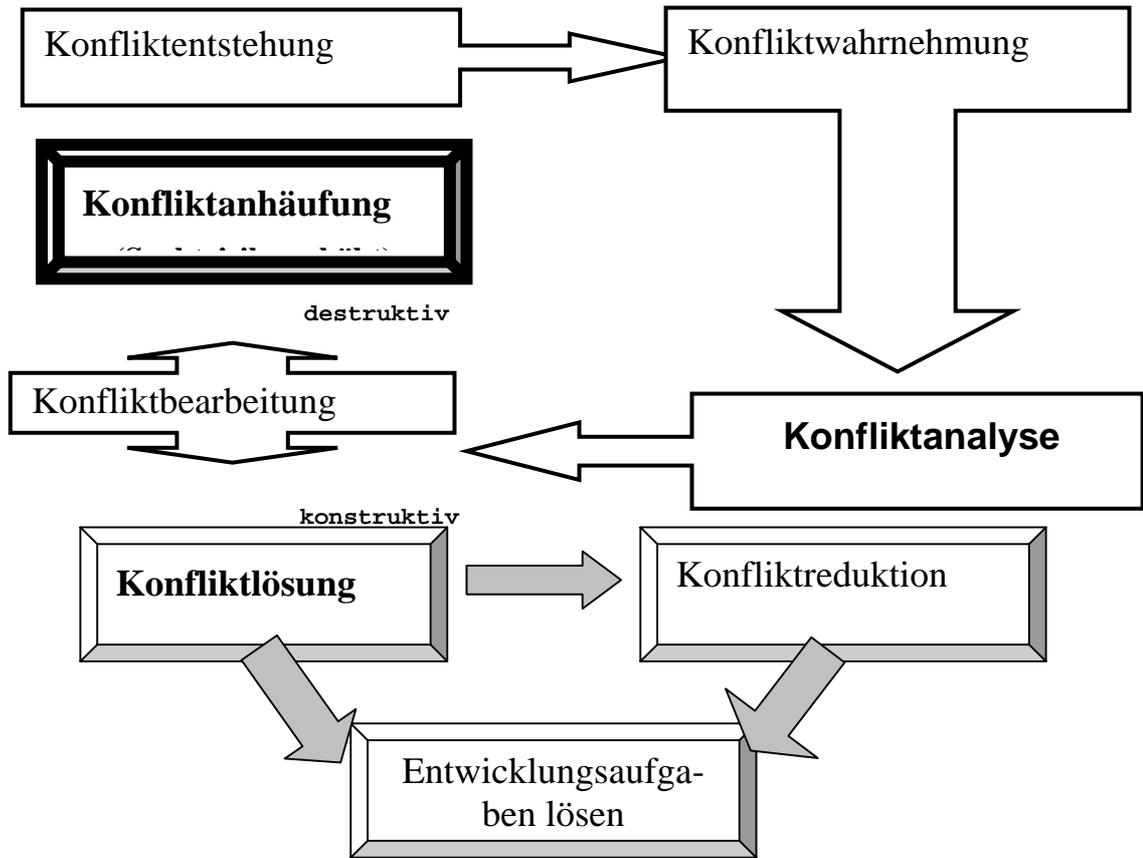
Peers:	Aufbau eines Freundeskreises: Zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts werden neue, tiefere Beziehungen hergestellt ohne den Verlust der eigenen Autonomie.
Körper:	Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung: Veränderungen des Körpers und des eigenen Aussehens annehmen, auf gesundheitsförderliches Verhalten achten.
Rolle:	Sich das Verhalten aneignen, das man in unserer Gesellschaft von einem Mann bzw. von einer Frau erwartet ohne krank machende Abhängigkeiten einzugehen.
Sexualität:	Aufnahme intimer Beziehungen zum Partner (Freund / Freundin)
Verselbständigung/ Ablösung:	Von den Eltern unabhängig werden bzw. sich vom Elternhaus lösen.
Ausbildung/ Beruf:	Wissen, was man werden will und was man dafür können (lernen) muss
Partner:	Vorstellungen entwickeln, wie der Ehepartner und die zukünftige Familie sein sollen
Selbst:	Über sich selbst im Bild sein; Wissen, wer man ist und was man will
Werte:	Entwicklung einer eigenen Weltanschauung: sich darüber klar werden, welche Werte man hoch hält und als Richtschnur für eigenes Verhalten akzeptiert, auch im Umgang mit Suchtmitteln.
Perspektiven:	Entwicklung einer Zukunftsperspektive: Sein Leben planen und Ziele ansteuern, von denen man glaubt, dass man sie erreichen kann, dabei die Rolle von Suchtmitteln definieren.
aus: Entwicklungsaufgaben für die Oberstufe (nach Dreher / Montada / Oerter 1998)	

Nicht gelöste Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz können auch bei den 16- bis 19jährigen Schülerinnen und Schülern Missbrauchsverhalten und Abhängigkeiten in Bezug auf Suchtmittel und andere Suchtformen fördern. Der Jugendliche bildet im Laufe seines Entwicklungsprozesses *individuelle Normen und Werte* als Teil seiner Selbst, die zur treibenden Kraft für aktive Gestaltung von Entwicklung werden. Die mit der Entwicklung verbundenen Lernprozesse beziehen sich auch auf die Ausprägung von Konsummustern im Umgang mit Suchtmitteln. Es ist davon auszugehen, dass Jugendliche in diesem Alter bereits über entwickelte Wertmuster in Bezug auf den Umgang mit legalen und illegalen Suchtmitteln verfügen. Ziel einer erweiterten Handlungskompetenz muss sein, solche Wertmuster auf eine individuelle und soziale Verträglichkeit zu überprüfen und gegebenenfalls zu verändern. Dazu wurden in den vorausgegangenen Bausteinen dieses Baukastens Unterrichtsvorschläge gemacht. In diesem Baustein geht es weiter darum, in Bezug auf die anstehenden Entwicklungsaufgaben potentielle konflikthafte Verläufe anzusprechen und Handlungskompetenzen für die Lösung solcher Konfliktsituationen zu erweitern.

Wie in den zwei vorausgegangenen Jahrgangsstufen geht es auch in dieser Jahrgangsstufe darum, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, altersgemäße Konflikte differenziert wahrzunehmen und diese zu analysieren, Strategien der angemessenen Konfliktlösung zu lernen und einzuüben und Möglichkeiten für die eigene Stressbewältigung und Entspannung kennen und anwenden zu lernen.

Angestrebt wird eine allgemeine Stärkung der persönlichen und situativen Standfestigkeit gegenüber Suchtmitteln als Ersatzmittel in Konfliktsituationen. Nur wer Lösungsstrategien internalisiert hat, kann in krisenhaften Situationen auf diese zurückgreifen und braucht nicht eine Flucht in den Substanzmittelmissbrauch oder eine Verhaltenssucht anzutreten (siehe dazu auch Franzkowiak, 1997). Dabei wird davon ausgegangen, dass gelernte, dem Problem angemessene Verhaltensmuster auch in komplexeren Situationen differenzierte und problemangemessene Handlungsmöglichkeiten eröffnen (vgl. Schaubild 1).

(Schaubild 1)



In dieser Altersstufe haben die Jugendlichen schon verschiedene Prozesse der inneren und äußeren Entwicklung zur Selbständigkeit durchlaufen. Diese physischen, psychischen und sozialen Veränderungen waren notwendig, damit der Heranwachsende nun auf eigenen Beinen stehen kann (autonom werden kann).

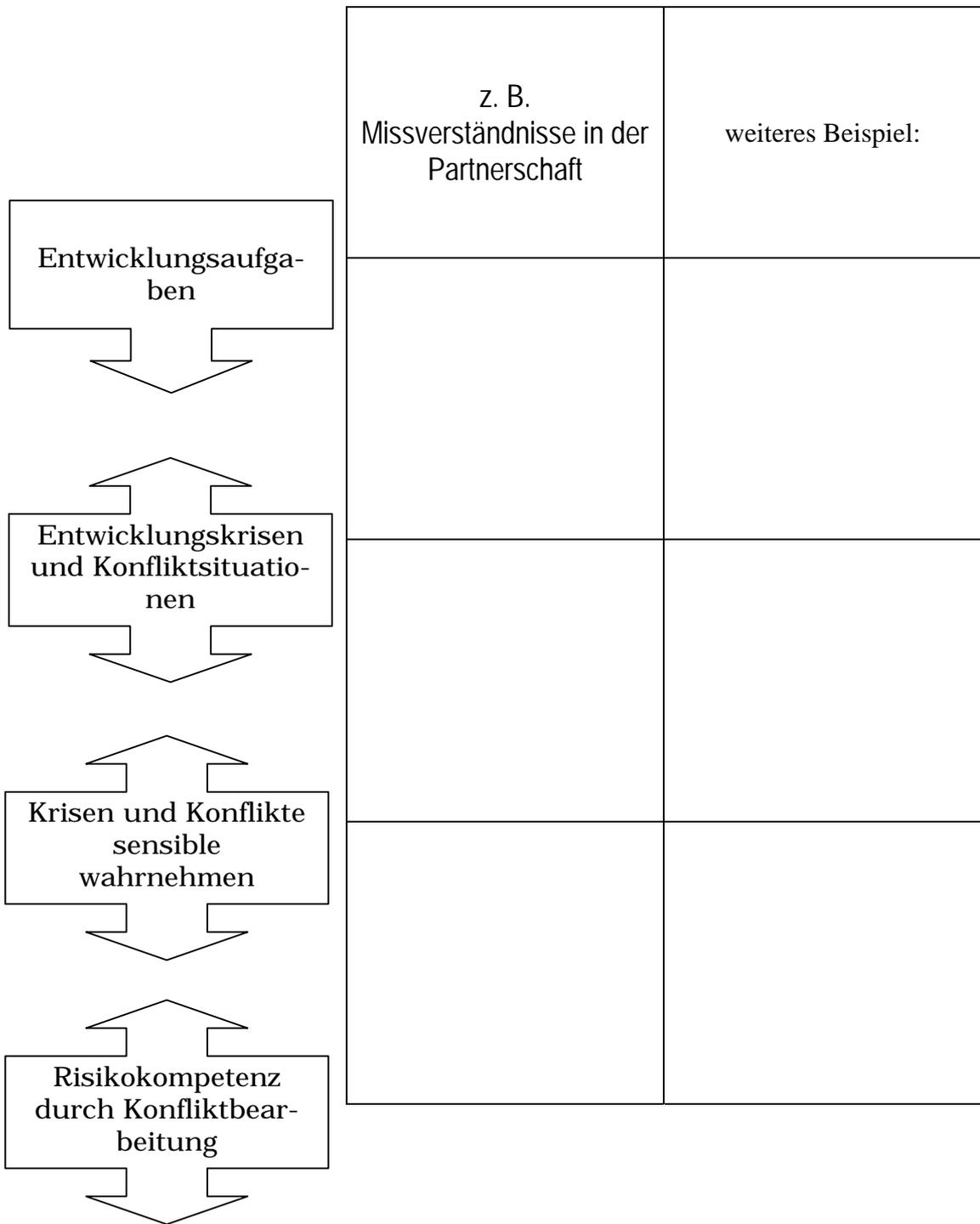
Die Fähigkeit „selbstsicher Entscheidungen treffen zu können“ ist ein Indiz nachlassender Identitätsprobleme und zunehmender Autonomie, auch wenn der Jugendliche noch sehr stark von seiner Peer-Gruppe, also den Gleichaltrigen beeinflusst wird. Im Zusammenspiel der Entwicklung in der Gleichaltrigengruppe erwirbt der Heranwachsende ein breites Spektrum von Fähigkeiten, Einstellungen und Kenntnissen, das seine Anpassung für die weitere Lebensspanne beeinflusst. Ihr oder ihm fällt es in der Peer-Group einfacher, Sicherheit und Akzeptanz zu finden. Es wird erprobt, wie man es schafft, nicht abgelehnt zu werden, dazuzugehören und trotzdem eine eigene Identität zu entwickeln (Ambiguitätstoleranz, Frustrationstoleranz). Als positiver Motor wirkt die Integration auf dem Weg zur autonomen Persönlichkeit, ins Negative kehren sich jedoch die Gruppenkräfte bei Ausübung von Unterdrückung eigener Bedürfnisse bis hin zur Übernahme von vorhandenen Suchtstrukturen oder Ausübung von Gewalt. Hier finden sich häufig Konfliktsituationen, in denen es gilt, sich zu entscheiden.

Die Entscheidungen müssen nun selbständig getroffen werden und der Heranwachsende muss die Verantwortung für die getroffene Wahl selbst tragen. Mit einer Entscheidung legt er sich auf einen Handlungsplan fest. Er fällt Entscheidungen in Situationen, in denen er verschiedene Handlungsmöglichkeiten hat und herausfinden muss, was das Beste für ihn ist. Mittelfristig und langfristig wirkt die Unfähigkeit zur Entscheidung konflikthafter als in Einzelfällen falsche Entscheidungen zu treffen. Die folgende Aufzählung systematischer Schritte einer Entscheidungsfindung zeigt die Komplexität und damit auch die Konfliktpotentialität von Entscheidungsfindungen. In den Unterrichtsbeispielen wird es darum gehen, solche Entscheidungsschritte systematisch zu gehen.

1. Erkenne, bestimme und kläre die Entscheidung, die gefällt werden muss.
2. Entscheide zunächst, was für Dich wichtig ist und was Du erreichen oder zustande bringen willst.
3. Bedenke die Alternativen.
4. Besorge Dir Tatsachen und Alternativen.
5. Überdenke die Konsequenzen jeder Alternative.
6. Wähle die beste Alternative und übernimm die Verantwortung für die Entscheidung.

In dem nachfolgenden Arbeitsblatt werden die Zusammenhänge zwischen Entwicklungsaufgaben und Konfliktbearbeitung noch einmal grafisch dargestellt. Diese Seite kann auch gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern als Einstieg in die nachfolgenden Unterrichtsbeispiele genutzt werden.

**Entwicklungsaufgaben bewältigen**



5.3.2 Unterrichtsbeispiele: „Konfliktwahrnehmung und Konfliktbearbeitung“

**ZIELFORMULIERUNG:**

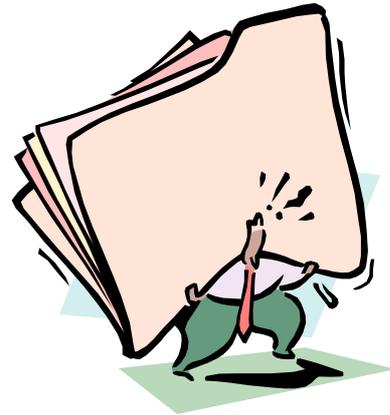
**ENTSCHEIDUNGSPROZESSE VERBESSERN;  
MACHT, EINFLUSS, RIVALITÄT, AUTORITÄTSPROBLEME BEARBEITEN;  
ENTSCHEIDUNGSFÄHIGKEIT STEIGERN**

Die Aufbereitung der folgenden Unterrichtsbeispiele ergibt sich aus den jeweiligen Beschreibungen und sind pädagogisch zu begleiten.

**Übersicht**

Konfliktwahrnehmung durch Analyse von Entscheidungsprozessen		Konfliktbearbeitung und Entscheidungskompetenz erweitern	
Inhalte	Methoden	Inhalte	Methoden
Simulation von Entscheidungsprozessen	Interaktionsübung Rettungsboot	Gruppen und Entscheidung - eine Analyse	Interaktionsübung "Entscheidungskontinuum"
Analyse von Entscheidungsprozessen	Interaktionsübung "Maklerspiel"	Entscheidungsprozess strukturieren	"Entscheidungsrasster"
Bewusstmachen von Rivalitäts- und Machtproblemen	Interaktionsübung "Tauziehen ohne Tau"	Stärkung der Fähigkeit zwecks Entscheidungskompetenz	"Nein sagen"
<b>Bereitstellen und Anwenden der Entscheidungskompetenz</b>			
Inhalte		Methoden	
„Was ist denn bloß mit Jürgen los?“		Planspiel	

# Arbeitsmaterial



## Materialien zum Baustein



## Handlungskompetenz in der Sekundarstufe II

Unterrichtsbeispiele zur Konfliktwahrnehmung und Konfliktbearbeitung des „Entscheidens“

1. Interaktionsübung "NASA-Spiel"
2. Interaktionsübung "Rettungsboot"
3. Interaktionsübung "Maklerspiel"
4. Interaktionsübung "Tauziehen ohne Tau"
5. Interaktionsübung "Entscheidungskontinuum"
6. Interaktionsübung "Entscheidungsraster"
7. Interaktionsübung "Reigen tanzen"
8. Interaktionsübung "Nein sagen"



**mit Schülermaterial:**

### 3.3.2.1 Interaktionsübung "NASA-Spiel"

<i>Lernziele:</i>	Entscheidungsprozesse erleben und erkennen der Vorteile der Gruppenarbeit gegenüber der Einzelarbeit
<i>Spieldauer:</i>	3 Stunden
<i>Gruppengröße</i>	2-3 Kleingruppen von je 8 Spielern und je einem Beobachter
<i>Material:</i>	pro Spieler Papier, Bleistift und eine Spielanleitung

#### *Durchführung:*

Es bilden sich Gruppen von etwa acht Spieler/innen. Jeder erhält ein Blatt mit folgendem Text:

Sie sind Mitglied einer Raumfahrtmannschaft, die ursprünglich geplant hatte, auf der erhellten Oberfläche des Mondes mit einem Mutterschiff zusammenzutreffen. Infolge technischer Schwierigkeiten ist ihr Raumschiff jedoch gezwungen worden, an einer Stelle zu landen, die etwa 300 km von dem Treffpunkt entfernt liegt. Während der Landung ist ein großer Teil der Ausrüstung an Bord beschädigt worden. Da die Aussicht zu überleben davon abhängt, ob Sie das Mutterschiff erreichen, müssen die wichtigsten der vorhandenen Dinge für den 300 km langen Weg gewählt werden. Unten finden Sie eine Liste von 15 Gegenständen, die nach der Landung unbeschädigt geblieben sind. Ihre Aufgabe ist es, diese Gegenstände in eine Rangordnung zu bringen, je nachdem, wie notwendig sie Ihnen zum Erreichen des Treffpunktes erscheinen. Setzen Sie die Nummer 1 neben den wichtigsten Gegenstand, Nummer 2 neben den zweitwichtigsten usw.1

- 1 Schachtel Streichhölzer
- 1 Dose Nahrungskonzentrat
- 15 m Nylonseil
- 30 m Fallschirmseide
- 1 tragbares Heizgerät
- 2 Pistolen 7,65 mm
- 1 Kiste Trockenmilch
- 2 Sauerstofftanks zu je 50 l
- 1 Sternkarte (Mondkonstellation)
- 1 Schlauchboot, automatisch aufblasbar durch CO<sub>2</sub>-Flaschen
- 1 Magnetkompass
- 22 l Wasser
- Signalpatronen (auch im luftleeren Raum zündend)
- 1 Erste-Hilfe-Koffer mit Injektionsnadeln
- 1 Fernmelde-Empfänger und -Sender mit Sonnenbatterien

Zum Verlauf des Spieles wird den Teilnehmer/innen folgendes erklärt:

In dieser Übung spielen wir unsere Möglichkeiten, Entscheidungen zu treffen, an einem Modell durch. Wir erfahren dabei, wie sich Entscheidungen sinnvoll durchführen lassen und was für Hindernisse im Wege stehen können.

#### 1. Durchgang: Einzelentscheidung:

Sie versuchen, jeder für sich allein, die gestellte Aufgabe zu lösen. Die ausgefüllten Blätter geben Sie ab. Sie können sich auf einem zweiten Blatt Ihren Vorschlag notieren.

#### 2. Durchgang: Gruppenentscheidung:

Das Ziel ist ein Beschluss der Gruppe, mit dem jeder von Ihnen einverstanden sein kann. Das bedeutet, dass der Rang jedes der 15 Gegenstände, die für das Überleben notwendig sind, die Zustimmung eines jeden von Ihnen haben muss, um ein Teil des Gruppenbeschlusses zu werden. Es wird sich nicht in allen Punkten erreichen lassen, dass alle Gruppenmitglieder zu der gleichen Meinung kommen. Sie versuchen aber als Gruppe, jeden Punkt so zu beschließen, dass alle Mitglieder wenigstens teilweise zustimmen können.

3. Durchgang:

Jede Gruppe wählt aus ihrer Mitte zwei Vertreter, die nach Meinung der Gruppe am besten mit der Materie umgehen können. Die Vertreter aller Gruppen setzen sich zusammen und entscheiden noch einmal. Alle Teilnehmer können dabei zuhören.

4. Durchgang: Ergebnis:

Die verschiedenen Ergebnisse werden untereinander und mit einem Sachverständigen-ergebnis verglichen.

Fachleute der NASA haben folgende Rangordnung aufgestellt: Sauerstofftanks - Wasser - Sternkarte - Nahrungskonzentrat - Fernmelde-Empfänger - Sender-Nylon-Seil - Erste-Hilfe-Koffer- Fallschirmseide - Schlauchboot - Signalpatronen - Pistole - Trockenmilch - Heizgerät - Magnetkompass - Streichhölzer.

*Beobachtungskriterien:*

Wie findet die Diskussion statt (sachlich - emotional - Durchsetzung eigener Interessen - Vermittlung - Kompromisse)?

Wird beim Entscheiden von vornherein ein Mehrheitsbeschluss angestrebt oder nicht?

Wie lange dauert der Entscheidungsprozess? Sind alle daran beteiligt?

Spielen Beruf und Status der Mitspieler bei der Entscheidung eine Rolle?

*Anmerkungen:*

Dieses Spiel soll unter anderem deutlich machen, dass bei der Lösung bestimmter Probleme die Lösung der schlechtesten Gruppe meist immer noch besser ist als die beste Einzellösung. Diese Hypothese können Sie mit Hilfe des Lösungsbogens (siehe Arbeitsblatt) überprüfen.

Eine weitere Frage stellt sich nach den abgelaufenen Entscheidungsprozessen, vor allem der Art der Interaktionsstile. Gab es ein dominierendes Gruppenmitglied, das die Meinungen der anderen unterdrückt und damit eine echte Gruppenlösung verhindert hat. Wie arbeiteten die Einzelnen im Team? Auch dazu bieten die angefügten Arbeitsblätter Arbeitsmaterial.

## 1. Interaktionsübung "Rettungsboot"

### 1. Ziel

Entscheidungsprozess in einer Gruppe simulieren und analysieren. (Durchsetzung, Koalitionsbildung und Nachgeben erfahren und untersuchen. Identifikation mit Rollen erproben)

### 2. Durchführung

Die Gruppe wird zu einem Entscheidungsspiel aufgefordert, dem folgende Situation zugrunde liegt. In einem Rettungsboot haben sich nach einem Schiffsunglück einige Menschen retten können. Da aber starker Seegang herrscht, droht das Boot zu sinken, weil zu viele Leute darin sind. Mindestens einer muss darum mit dem Rettungsring des Bootes aussteigen. Leider gibt es keine Leine zum Festbinden des Ringes am Boot. Das Schicksal dessen, der aussteigt, ist also ungewiss. –

Folgende Rollen werden verteilt (je nach Anzahl der Gruppenmitglieder): Eine vierzehnjährige Schülerin, eine Lehrerin, ein Profi-Sportler, ein Fabrikant von 50 Jahren, ein berühmter Schriftsteller, ein Tischler, ein pensionierter Regierungsrat, eine Hausfrau, eine Krankenschwester (weitere können nach Bedarf erfunden werden). - Die Gruppe hat nun 30 Minuten Zeit, ihre Entscheidung zu treffen. Andernfalls sinkt das Boot und alle gehen unter. Diese Spielbedingung ist wichtig, da sonst zu leicht der Entscheidung ausgewichen wird.

Varianten: 1. Die Entscheidung muss einstimmig getroffen werden. 2. Jede Spielperson erhält einen Beobachter, die Spieler sitzen im Kreis, die Beobachter jeweils so, dass sie ihren Partner von vorne beobachten können. Die Beobachtungen sollen schriftlich festgehalten werden.

Zeit: ca. 60 Minuten und mehr. Gruppengröße 8-16 Teilnehmer oder größer, wenn die übrigen zuschauen und beobachten

### 3. Auswertungshilfen

- a) Wer ergriff die Initiative, wer hatte Führungsrollen?
- b) Wer griff überwiegend andere an, wer verteidigte sich überwiegend nur?
- c) Wie hat es sich ausgewirkt, wenn Druck ausgeübt wurde?
- d) Wer hat vermittelt, zusammengefasst, geordnet?
- e) Welche Koalitionen gab es, wer hielt zu wem, wer suchte, wer fand Verbündete?
- e) Wie war das Verhältnis von Emotionalität und mehr sachlichen Begründungsversuchen?
- f) Welche Gründe und Kriterien wurden entwickelt und anerkannt? Von wem?
- g) Gab es Versuche, der Entscheidung auszuweichen, Kompromisse zu finden?
- h) Wie war die Qualität der Entscheidung: überzeugend für alle oder aus Zeitgründen (oder Machtgründen) einseitig
- i) Wie eng oder weit wurden die Rollen ausgelegt? Wer hat viel oder wenig dazu erfunden?
- j) Wie haben sich die einzelnen Teilnehmer in Mimik, Gestik und nicht-verbale Äußerungen dargestellt?
- k) Haben die hier gezeigten Verhaltensweisen etwas zu tun mit dem sonstigen Verhalten der Gruppenmitglieder?

Materialien:

Papier. Schreibzeug

3. Hinweise:

Auch als Übung zur Identifikation mit Rollen geeignet. Das Thema des Spieles kann vielfältig abgewandelt werden, auch reale Entscheidungssituationen einer Gruppe können mit den Auswertungshilfen untersucht werden.

<p>Auswertungshilfe zum Simulationsspiel "Retungsboot"</p>	 <p>Arbeitsblatt</p>
<p>Sie haben einen Entscheidungsprozess in einer Gruppe simuliert. Beschreiben Sie bitte Ihre Beobachtungen, Eindrücke und Erlebnisse:</p>	
<p>a) Wer ergriff die Initiative, wer hatte Führungsrollen?</p>	
<p>b) Wer griff überwiegend andere an, wer verteidigte sich überwiegend nur?</p>	
<p>c) Wie hat es sich ausgewirkt, wenn Druck ausgeübt wurde?</p>	
<p>d) Wer hat vermittelt, zusammengefasst, geordnet?</p>	
<p>e) Welche Koalitionen gab es, wer hielt zu wem, wer suchte, wer fand Verbündete?</p>	
<p>e) Wie war das Verhältnis von Emotionalität und mehr sachlichen Begründungsversuchen?</p>	
<p>f) Welche Gründe und Kriterien wurden entwickelt und anerkannt? Von wem?</p>	
<p>g) Gab es Versuche, der Entscheidung auszuweichen, Kompromisse zu finden?</p>	
<p>h) Wie war die Qualität der Entscheidung: überzeugend für alle oder aus Zeitgründen (oder Machtgründen) einseitig</p>	
<p>i) Wie eng oder weit wurden die Rollen ausgelegt? Wer hat viel oder wenig dazu erfunden?</p>	
<p>j) Wie haben sich die einzelnen Teilnehmer in Mimik, Gestik und nicht-verbale Äußerungen dargestellt?</p>	
<p>k) Haben die hier gezeigten Verhaltensweisen etwas zu tun mit dem sonstigen Verhalten der Gruppenmitglieder?</p>	

## 2. Interaktionsübung "Maklerspiel"

### 1. Ziel

Einen Entscheidungsprozess in der Gruppe simulieren und analysieren. Durchsetzen und Nachgeben erfahren und untersuchen. Identifikation mit Rollen erproben.

### 2. Durchführung

Die Gruppe wird aufgeteilt in 6 bis 8 Spieler/innen und eben so viele Beobachter. Folgende Situation wird gespielt: Eine sehr billige Wohnung, frisch renoviert und zentral gelegen in einem modernisierten Altbau, soll an einen Interessenten vergeben werden. Ein Makler trifft die Entscheidung. Diese Rolle wird zuerst vergeben. (Es kann auch ein Maklergremium gebildet werden, das nach den vorgebrachten Argumenten entscheiden muss.) Die Rollen der Bewerber:

- Vater oder Mutter einer kinderreichen Familie. Mittleres Einkommen. Alte Wohnung viel zu klein.
- Eine Ehehälfte eines älteren, kinderlosen Paares, das gerne Partys gibt und eine große Wohnung sucht. Gut situiert, höheres Einkommen.
- Vertreter einer Wohngemeinschaft von Studenten.
- Vertreter eines gemeinnützigen Vereins - Jugendhilfe, der ein Beratungszentrum eröffnen will.
- Vater oder Mutter einer Familie mit 2 Kindern, deren alte Wohnung gekündigt worden ist. Niedriges Einkommen.
- Vertreter einer christlichen Bewegung, die private Versammlungsräume für ihre Veranstaltungen sucht.
- Junger Rechtsanwalt, der eine Kanzlei eröffnen will und hier eine einmalige Chance sieht.
- u. a. m.

Die verschiedenen Bewerber/innen sind gemeinsam vorgeladen und sollen ihre Argumente vorbringen. Sie können sich also auch miteinander unterhalten. Der Makler will sich demokratisch geben und die Bewerber sich möglichst selbst einigen lassen. Allerdings trifft er die letzte Entscheidung. Die Auswertung erfolgt nach den Auswertungshilfen des Spieles "Rettungsboot".

Zeit: 30-45 Min. Spiel. Ebenso lange Auswertung. Gruppengröße beliebig, sofern Zuschauerrollen akzeptiert werden.

3. Auswertungshilfen: siehe "Rettungsboot"

### 4. Materialien

Schreibzeug, Papier, Leitfaden für die Auswertung

### 5. Hinweise

keine

### **3. Interaktionsübung "Tauziehen ohne Tau"**

#### 1. Ziel

Bewusst machen von Rivalitäts- und Machtproblemen zwischen zwei Teilnehmern oder zwei Untergruppen durch eine Phantasie-Übung.

#### 2. Durchführung

Der Moderator/die Moderatorin bittet die Teilnehmer/innen, die Augen zur besseren Konzentration zu schließen und sich auf eine Phantasieübung einzustellen. Die Kontrahenten stehen jetzt in der Phantasie einander gegenüber, in den Händen halten sie ein dickes Tau. Beide beginnen nun nach Leibeskräften, an dem Tau zu ziehen. Es geht mehrfach hin und her ... Was geschieht? Kommen Teilnehmer/innen zu Hilfe? Werden Teilnehmer/innen zu Hilfe gerufen, wer kommt? Wer zieht jetzt mit? Steigt jemand aus? - Wie endet das Tauziehen? (etwa 2-3 Min. Zeit geben)

Zeit: ca. 5 Minuten.

#### 3. Auswertungshilfen:

s. o. Welche Gefühle sind gegen den Kontrahenten entstanden? Wie fühlen sich die Teilnehmer nach dem Spiel? Wie lassen sich künftige Möglichkeiten für einen besseren Umgang miteinander entwickeln, was muss sich ändern?

#### 4. Arbeitsmaterialien:

keine

#### 5. Hinweise

Auch zur Klärung von Beziehungen geeignet.

## 4. Interaktionsübung "Entscheidungskontinuum"

### 1. Ziel

Einen Entscheidungsprozess der Gruppe analysieren, Konsensbildung studieren

### 2. Durchführung

Die Teilnehmer/innen werden gebeten, sich folgende Situation vorzustellen: Die Gruppe wird aus irgendeinem Grund auf eine mitten im Ozean gelegene kleine Insel verbannt und darf - außer persönlicher Bekleidung - nur insgesamt 10 Gegenstände mitnehmen.

- (1) Jeder fertigt zunächst eine Liste der Gegenstände an, die er für nötig und sinnvoll hält, wobei er auch seine Interessen berücksichtigen soll (z. B. sein Lieblingsbuch mitzunehmen). Es dürfen aber nur 10 Gegenstände sein. (Zeit: ca. 5-10 Minuten).
- (2) Anschließend werden Vierergruppen gebildet, die jeweils aufgrund der Einzel Listen eine gemeinsame Liste zusammenstellen von 10 Gegenständen, wobei sie sich einigen müssen (ca. 20-30 Minuten Zeit).
- (3) Schließlich wird aus jeder Vierergruppe ein/e Vertreter/in in eine Entscheidungsgruppe entsandt, die aufgrund der Listen der Vierergruppen eine endgültige Entscheidung über 10 Gegenstände trifft (Zeit ca. 30 Minuten), die andern Teilnehmer/innen sitzen um die Gruppe herum und beobachten. Schließlich wird der gesamte Entscheidungsprozess ausgewertet (Zeit: 30 Minuten und länger).

Gesamtzeit: 90-100 Minuten.

Gruppengröße max. 20 Teilnehmer/innen

### 3. Auswertungshilfen

Welche ursprünglichen Wünsche der Teilnehmer wurden schließlich realisiert? Woran lag dies: an der sachlichen Richtigkeit oder an geschickter oder an gewaltsamer Interessenvertretung? - Fühlten sich die Gruppen durch ihren Delegierten adäquat vertreten, wer wurde dazu ausgewählt? Wurden Kompromisse gefunden, wie? Wurde irgendwo manipuliert? Haben sich Rollen (Führen, Vermitteln, Stören usw.) herausgebildet? Wie war das Klima in den Kleingruppen, in der endgültigen Entscheidungsgruppe?

### 4. Materialien:

Schreibzeug, Papier.

### 5. Hinweise

keine

## 5. Interaktionsübung "Entscheidungsraster"

### 1. Ziel

Für anstehende reale Entscheidungen der Gruppe soll ein kleiner Leitfaden den konkreten Entscheidungsprozess strukturieren helfen. Angebot eines einfach zu handhabenden Instrumentes zum Treffen von Entscheidungen.

### 2. Durchführung

Ein Entscheidungsprozess kann dadurch optimiert werden, dass folgende grundlegende Schritte beachtet werden (idealtypisch zusammengestellt):

2.1 Klare Bestimmung des Problems. Notwendigkeit der Entscheidung begründen. Worum geht die Entscheidung? Klarheit der Alternativen.

2.2 Vorschlagen verschiedener Lösungsmöglichkeiten (eventuell Brainstorming. Noch keine Kritik der Ideen.

2.3 Sichten und Prüfen der vorgeschlagenen Lösungen. Realisierungschancen, Konsequenzen, Schlüssigkeit:

- Welche Lösung würde von der Gruppe wirklich getragen?
- Aussortieren unbrauchbarer Lösungen.
- Sind alle wichtigen Informationen als Entscheidungsgrundlage bekannt?

2.4 Festlegen der Gruppe auf eine Entscheidung. Konsensus durch Diskussion oder Abstimmung durch Mehrheitsbeschluss. Ist die Minderheit bereit, die Entscheidung mit zu tragen?

2.5 Ausführung und Kontrolle der Einhaltung. Ggf. Revision der Entscheidung und erneute Beratung.

### 3. Auswertungshilfen

### 4. Materialien

keine

### 5. Hinweise

Zum Teil nach Antons, a.a.O. S. 166ff.

## 6. Interaktionsübung "Reigen tanzen"

### 1. Ziel

Machtverteilung und Rivalität bzw. Kooperation und Gemeinsamkeit in der Gruppe, Qualität und Möglichkeit von Initiativen an einem Beispiel sinnlich erfahrbar werden lassen. Autoritätsprobleme sichtbar machen.

### 2. Durchführung

Die Teilnehmer/innen werden gebeten, sich in einem großen Kreis aufzustellen und an die Hände zu fassen, um nach Musik einen Reigen zu tanzen. Dabei soll nicht gesprochen werden. Der Moderator soll absichtlich keine Gestaltungsvorschläge machen, um die Situation offen zu halten. Der Gruppenleiter (falls nicht identisch mit dem Moderator) soll mitspielen. Dauer: etwa 3-5 Minuten. Gruppengröße 15-20 Teilnehmer. Anschließend folgt die Auswertung, die folgende Themen ansprechen muss.

### 3. Auswertungshilfen

Wieweit warteten die Teilnehmer/innen auf die Initiative des Leiters/Moderators? Wer gab Impulse, wer nahm sie auf und verstärkte/führte weiter? Wer leistete Widerstand? Wieweit gelang es, die Gruppe zu kreativen Bewegungen zu bringen? Wie reagierten Teilnehmer, deren Gestaltungsversuche erfolglos blieben? Wie ausdrucksstark und beweglich war der Reigen? Wie war die Verbindung der Hände, locker, krampfhaft? Was spiegelt der Reigen wider an Gruppenproblematik hinsichtlich der Fähigkeit gemeinsamer Aktionen?

### 4. Materialien

Musik (möglichst mit rasch wechselnden Tempi), ein nicht zu kleiner Raum

### 5. Hinweise

Eine nette Variante liegt darin, den Tanz von jeweils sechs bis acht Teilnehmern gleichzeitig machen zu lassen, wobei alle einen quer in die Hände gelegten Besenstil halten und ihn nach der Musik bewegen. Auswertungshilfen: s. o.

## 7. Interaktionsübung "Nein sagen"

### 1. Ziel

Erweiterung persönlicher Entscheidungskompetenz durch Stärkung der Fähigkeit, nein sagen zu können

### 2. Durchführung

Alle Teilnehmer/innen der Gruppe setzen sich bequem und entspannt auf ihren Platz, schließen die Augen für diese Phantasie-Übung und konzentrieren sich ganz auf sich selbst. - Dann werden sie gebeten, sich an eine Situation zu erinnern, in der sie ja sagten, aber insgeheim eigentlich lieber hätten nein sagen wollen. (1-2 Minuten Zeit) Diese Situation soll jetzt in der Phantasie genau vorgestellt werden: Wo ereignet sich die Situation, wie sieht es dort aus? Gefühle? Wer ist da, was wurde eben gesprochen? ... Jetzt wird der Moment ins Auge gefasst, als der Teilnehmer ja sagte: In welchem Ton, wie fühlte er sich dabei? Was für einen Vorteil oder Gewinn bringt dieses „Ja!“? Was vermeidet er damit? ... Jetzt werden die Teilnehmer gebeten, in den Moment zurückzugehen. der unmittelbar vor dem Ja lag - jetzt aber sollen sie deutlich nein sagen und etwas hinzufügen, das sie vorher nicht gesagt haben. Wie ist ihnen bei diesem Nein zumute? ... Wie reagieren die andern Menschen, was antworten sie? ... Nun werden die Teilnehmer gebeten, in der Phantasie zu der Person zu werden. zu der sie eben dieses Nein gesagt haben. Was sagen sie als diese Person? ... Nun sollen sie wieder sie selbst werden und antworten ... So soll ein kleiner Dialog eine Weile fortgesetzt werden. Zum Schluss soll der Teilnehmer sich noch einmal klar werden, was er empfindet, sein Nein bewusst wiederholen und sich dabei beobachten.

*Zeit:* 10-15 Minuten. Gruppengröße beliebig

### 3. Auswertungshilfen:

Der Austausch über die Erlebnisse bei der Phantasie erfolgt (bei größeren Gruppen in Vierergruppen) so, dass jeder Teilnehmer in ICH - Form die Szene erzählt. War das Nacherleben eher befriedigend oder belastend? Was wurde mit dem Ja und dem Nein erreicht? Was wurde vermieden?

### 4. Materialien

keine

### 5. Hinweise

Die Übung wurde entwickelt nach J. Stevens, a.a.O

## 5.3.3 Planspiel: „Was ist denn bloß mit Jürgen los?“

**Anmerkungen zum Planspiel**

Mit der Planspielmethode können Gruppen von 20 bis 30 Personen gemeinsame Erfahrungen im Bereich der Suchtprävention machen, ohne dass die Beteiligten ein besonderes Vorwissen benötigen. Es genügt, dass sie motiviert sind, zum Beispiel, dass sie ein drängendes Problem haben, zu dessen Lösung sie etwas tun möchten.

Im Planspiel werden die jeweiligen Schwierigkeiten und Konflikte nicht nur theoretisch analysiert, sondern außerdem in Handlungssituationen umgesetzt und durch Rollenspiel und antizipierendes Spiel in Verbindung mit den notwendigen Sachinformationen bearbeitet. Die Planspielteilnehmer lernen so nicht nur die Eigendynamik bestimmter Konfliktsituationen im Suchtbereich kennen, sondern machen - individuell und gemeinsam gemäß ihren Spielrollen - Erfahrungen mit den eigenen Stärken und Schwächen in solchen Situationen, mit Gefühlen wie zum Beispiel Hilflosigkeit, Ohnmacht und Ärger, aber auch Verbundenheit oder Sicherheit.

Das Planspiel bietet den Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten zum Probehandeln: hier können sie nicht nur feststellen, ob eine bestimmte Vorgehensweise erfolgreich oder ein Fehlschlag ist, sondern sie haben die Möglichkeit, schon während des Spiels mit den Mitgliedern ihrer Spielgruppe nach Auswegen und Alternativen zu suchen. In der Auswertungs- und Reflexionsphase erhält jeder Spielteilnehmer von den Mitgliedern der anderen Spielgruppen Rückmeldungen zur eigenen Wirkung auf andere in bestimmten Situationen.

Das Planspiel eignet sich besonders dazu, größeren Gruppen den Zugang zur psychosozialen Dimension der Suchtproblematik zu erleichtern.

Planspielübersicht:

Anregungsphase	Suchphase	Entscheidungsphase
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bewusstmachen des Problems</li> <li>- Erarbeitung von Sach- u. Fachinformationen</li> <li>- Klärung eigener Interessen und Zielsetzungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Suche nach geeigneten Problemlösungsstrategien/-alternativen</li> <li>- Konsultation anderer Spielgruppen</li> <li>- Suche nach Koalitionspartnern</li> <li>- Verhandlungen führen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beurteilung der Problemlösungsalternativen</li> <li>- Entscheidung für eine Problemlösungsstrategie</li> <li>- Abschließende Konferenz mit dem Ziel der Kompromissfindung</li> </ul>

Hinweis:

Dieses Planspiel ist ein Beispiel. Es kann in der vorliegenden Form benutzt werden (wenngleich es noch durch eigene Informationen erweitert werden muss), dient aber auch zur Eigenentwicklung von weiteren Planspielen mit anderen Themen/Inhalten. Neben den o.a. Informationen, können die folgenden Hinweise zur Gestaltung eines eigenen Planspiels dienen:

<b>Übersicht des Planspielverlaufs</b>	
<u>Zeitbedarf:</u>	<u>Etappen:</u>
2-Std.-Block	Spieleinführung
	Informations-/ Lesephase
	Meinungsbildung / Strategieplanung
3-Std.-Block	Interaktion zwischen den Gruppen
	Vorbereitung der Konferenz
	Durchführung der Konferenz
	Feedback
1-Std.-Block	Spielauswertung / Evaluation

(vgl.: H. Klippert, Planspiele. Beltz Verlag)

## Die Methode Planspiel

- Ziel:** Mit einem Planspiel können Entscheidungskultur und –strukturen innerhalb einer Gruppe sichtbar gemacht werden.
- Material:** Vorbereitete Materialien für die verschiedenen Spielgruppen in verschiedenen Phasen des Spiels; Nachrichtebögen, Kohlepapier.
- Zeit:** In der Regel ein ganzer Tag ( incl. Auswertung).
- Durchführung:** Nach einer intensiven und aufwendigen Vorbereitung durch die Spielleitung (in der Regel das Moderatorenteam) werden zunächst die Planspielgruppen gebildet. Jede Spielperson wird durch mindestens zwei Teilnehmerinnen/Teilnehmer aus der Gesamtgruppe dargestellt.
- Anschließend wird die wichtigste Regel bekannt gegeben: Alle Kontakte zwischen den einzelnen Planspielgruppen laufen grundsätzlich über die Spielleitung.
- Jede Planspielgruppe erhält eine allgemeine Situationsbeschreibung (für alle identisch) und eine spezifische Situationsbeschreibung.
- Erste Aufgabe für die Planspielgruppen ist es, eine Handlungsstrategie zu entwerfen, schriftlich zu formulieren und sie bei der Spielleitung abzugeben.
- Anschließend können die Planspielgruppen Handlungsschritte einleiten, indem sie diese über die Spielleitung schriftlich an ihre Zielperson weiterreichen (z. B. Von Klassenlehrerin an Fachlehrer Krause: "Ich möchte Sie dringend wegen Daniela sprechen!")
- Die Nachrichten werden mit Kohlepapier in drei Exemplaren hergestellt: Eins bleibt bei der absendenden Gruppe, eins bei der Spielleitung, eins bei der empfangenden Gruppe.
- Die Spielleitung dokumentiert jeden Handlungsschritt.
- Kommen direkte Gespräche zustande, werden sie jeweils von einem Mitglied einer Planspielgruppe geführt, ein zweites führt Protokoll über das Gespräch. Die Protokolle erhält die Spielleitung.
- In der Auswertung werden die typischen Kommunikationsstrukturen visualisiert und die Ergebnisse unter den Fragen der Realitätsnähe und der Veränderungsnotwendigkeit diskutiert.



**Wie erstelle ich ein Planspiel mit Rollenkarten?**

1. Ich benötige ein Thema. Aus dem Thema sollte ein Problem ersichtlich werden (z. B. "Wir wollen eine Klassenfahrt machen, aber unser Klassenlehrer will nicht mit uns auf Klassenfahrt gehen.").
2. Ich muss die Anzahl der Teilnehmer/innen pro Gruppe festlegen (vier bis acht).
3. Ich benötige Teilnehmer/innen (freiwillige Meldung, bestimmen, abzählen, Zufallsprinzip: "Wer hatte vor kurzem Geburtstag? – Wer war kürzlich beim Friseur? – Wer hat heute Mittag Cola getrunken? ...").
4. Ich benötige persönliche und/oder sachliche Informationen, die auf der jeweiligen Rollenkarte widersprüchlich zu den anderen Rollenkarte sein müssen. Es sollten sich auch Ansichten/Meinungen/Vorhaben auf den Rollenkarten entsprechen. Dadurch erhalten Spielteilnehmer/innen die Möglichkeit, sich zu verbünden oder, bei Nichtentsprechen, sich gegeneinander zu stellen.
5. Ich benötige ggf. "Ereigniskarten", durch die das Planspiel neuen Schwung erhält, wenn die Teilnehmer/innen nicht mehr weiter wissen.
6. Ich benötige Zeitvorgaben: a) Vorbereitungszeit, b) Spielzeit, c) Auswertungszeit (vgl. Hinweise auf der Seite zuvor).
7. Will ich die gezeigten Lösungen von dem gesamten Plenum diskutieren lassen (Evaluation), benötige ich eine Zeitvorgabe für die Diskussion und Regeln für den Diskussions-Ablauf.
8. Den Schüler/innen sollte allen eine Textsammlung vorgelegt werden, die sich in weitestem Sinne mit dem Thema beschäftigt, zu dem das Planspiel durchgeführt wird. Bei dem Thema "Drogen" können dies die WHO-Definition, neueste Zahlen über Drogentote, neueste Zahlen über Drogen-Missbrauch u.ä. sein. Wichtig ist hierbei, dass das den Schülerinnen vorgelegte Material **authentisch** ist.

### Beschreibung der Problemsituation

Das Heinrich-Böll-Gymnasium in Adorf hat 750 Schüler/innen und 55 Lehrer/innen, es ist dreizügig und in der weiteren Umgebung sehr bekannt. Viele Eltern wollen ihre Kinder auf dieser Schule anmelden. Das Kollegium hat ein Durchschnittsalter von 48 Jahren. Die Schüler/innen wohnen zum Teil direkt in Adorf selbst, zum größeren Teil kommen sie jedoch mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln zur Schule, da die meisten in der näheren und weiteren Umgebung wohnen.

Die Stadt Adorf ist ein Touristenschwerpunkt in der Gegend. Das Dorf ist klein, überschaubar und beschaulich, hat jedoch keine Infrastruktur für Jugendliche. Zwar gibt es in etwa 10 km Entfernung eine Disco, weitere Einrichtungen für Jugendliche gibt es jedoch nicht. In Adorf und den umliegenden Dörfern gibt es allerdings zahlreiche Kneipen, von denen jedoch nur zwei, eine davon in Adorf, im weitesten Sinne für Jugendliche attraktiv sind.

In der Kreisstadt, die von Adorf etwa 20 km entfernt ist, gibt es die Kreisverwaltung, eine polizeiliche Beratungsstelle, eine Stelle für Suchtvorbeugung, die kirchlich organisiert ist und zahlreiche Angebote wie Kino, Bahnhof, McDonald's, Kneipen, Discos und vor allem einen Marktplatz, an dem sich abends viele Jugendliche treffen.

*(Hinweis: Hier sollten weitere Informationen eingegeben werden, die der persönlichen, aktuellen Situation der Schüler/innen entsprechen.)*

Adorf ist bei Jugendlichen bekannt dafür, dass sie in der nahen Disco und in der Kneipe, die von Jugendlichen frequentiert wird, Drogen wie Hasch, Marihuana oder auch Ecstasy erwerben können. Der Polizei ist auch schon Crack und LSD bei Razzien untergekommen. Deshalb führt die Polizeidienststelle der Kreisstadt nahezu regelmäßig Razzien in besagter Kneipe und auch in den Discos durch. Es kommt immer wieder vor, dass auch Schüler/innen des Heinrich-Böll-Gymnasiums mit geringen Mengen erwischt werden, wobei aber niemandem bekannt ist, ob dies bisher zu schwerwiegenden Konsequenzen (z. B. Schulverweis, erkennungsdienstlichen Maßnahmen o.ä.) geführt hat.

Dass Jugendliche Kontakt mit harten Drogen haben, ist den meisten Lehrer/innen der Schule irgendwie bekannt, wenngleich sich nur wenige darum kümmern. Es gibt einen Beratungslehrer für Suchtvorbeugung an der Schule, der aber in dieser Eigenschaft nur wenigen Kolleg/innen oder Schüler/innen bekannt ist. Man geht allgemein davon aus, dass die Schule ein drogenfreier Ort ist. Wenn es Verfehlungen in dieser Hinsicht geben, dann außerhalb der Schule.

Allerdings ist der Kurslehrerin des LK Deutsch in letzter Zeit aufgefallen, dass der Schüler Jürgen Müller in ihrem Unterricht ständig müde und nicht mehr wie früher bei der Sache ist. Sie hatte ihn bisher immer als einen guten Schüler eingeschätzt, kann jedoch seit einigen Wochen keine klare Antwort mehr aus ihm herausbekommen. Ein Gespräch mit anderen Kolleg/innen hat ein ähnliches Bild erbracht.

Den Mitschüler/innen von Jürgen ist schon länger klar, dass mit Jürgen in letzter Zeit eine Veränderung vor sich gegangen ist. Es gibt auch einige, die genau zu wissen glauben, dass es mit seinem stärker gewordenen Drogenkonsum zusammenhängt. Zudem hat er sich von seiner Clique mehr oder weniger losgesagt, und zieht neuerdings mit einer anderen Gruppe von Jugendlichen herum, von denen allgemein bekannt ist, dass sie sehr gerne nach Holland fahren.

### Spielübersicht

An dem Planspiel beteiligen sich folgende Gruppen:

- Schüler/innen
- Lehrer/innen
- Eltern
- Presse
- Jugendamt
- Polizei

### Planungs- und Entscheidungsfragen, die im Spielverlauf zu behandeln sind:

- Stimmen die Gerüchte, die über Jürgen laut werden?
- Können öffentliche Ämter helfen?
- Sollen Lehrerinnen oder Lehrer eingeweiht werden?
- Finden die Mitschülerinnen und Mitschüler von Jürgen einen Zugang zu ihm?
- Können Alternativen hinsichtlich einer sinnvollen Freizeitgestaltung angeboten werden?
- Welche Rolle kommt den Lehrer/innen zu?
- Soll die Öffentlichkeit aus der Sache herausgehalten werden?

Arbeitsanregungen für Schülerinnen und Schüler::

- Tritt in Kontakt mit den anderen Mitspielerinnen und Mitspielern, um von ihnen mehr über den Sachverhalt zu erfahren.
- Du kannst auch eigene Vorstellungen in die Rolle mit hinein bringen, völlig abweichen von dem vorgegeben Schema solltest du jedoch nicht, da die einzelnen Rollen schon in sich bestimmte Richtungen und Ausprägungen haben.

### Rollenkarten

#### **Jürgen**

Du bist Jürgen, Schüler u.a. des LK Deutsch am Heinrich-Böll-Gymnasium. Das Verhältnis zu deiner Lehrerin ist ganz in Ordnung, weil du gemerkt hast, dass sie Jungs bevorzugt. Du hast auch schon mal privat mit ihr geredet, weil sie sich bei dir über ihre Kinder ausgeweint hat. Die kennst du zwar, findest du aber eher öde.

Du hast eigentlich ein gutes Verhältnis zu den meisten Mitschüler/innen deiner Kurse und verbringst auch oft deine Freizeit mit ihnen. Melanie, Dörte und Edwin liegen dir besonders am Herzen. Mit ihnen möchtest du dich auch am kommenden Wochenende für die Disco verabreden, die etwa 10 km von Adorf entfernt ist. Alles andere fändest du ziemlich blöd, denn in der Disco ist es doch noch immer am besten. Du schlägst vor, dass ihr euch am Marktplatz um 10 Uhr trifft.

Zu Hause fühlst du dich zwar recht wohl, deine Eltern unterstützen dich, aber eigentlich ist es auch ziemlich öde, was die Alten so treiben: Jeden Abend vor der Glotze, nix los und dann gehen die beiden auch noch ständig zu diesen Partys der freiwilligen Feuerwehr und schütten sich zu.

Vor einigen Wochen hast du ein paar Typen kennen gelernt, die dir angeboten haben, dich mit nach Maastricht zu nehmen. Dort könne man billig Drogen wie Hasch und Marihuana und auch Ecstasy einkaufen. Du warst nicht abgeneigt, bist mitgefahren und nach dem Besuch in einem Koffie-Shop hast du zum ersten Mal mit härteren Drogen Kontakt gehabt. Das hat dir gefallen. Das nötige Geld verdienst du bei deinem Nebenjob in dem Supermarkt in der Kreisstadt.

Deine Schulfreund/innen haben deiner Meinung nach mit Drogen nichts am Hut, aber du willst sie dennoch nicht verlieren. Nur weißt du nicht so richtig, wie du ihnen deine Erlebnisse verklickern sollst. Am besten sagst du ihnen nichts.

Das Abtanzen in der Disco findest du ganz klasse. Mit Ecstasy geht das auch richtig lang, und du könntest Tage durch tanzen. Wahrscheinlich haben deine Freunde noch nichts bemerkt. Aber du hast schon den Eindruck, dass sie dich sehr bewundern dafür, dass du immer so lange durchhältst. Das dumme ist nur, dass du nach einem solchen Wochenende immer ziemlich kaputt bist. Das passt dir zwar nicht, aber was will man machen?

## Dörte

Du bist Schülerin u.a. des LK Deutsch am Heinrich-Böll-Gymnasium. Du kennst Jürgen und Melanie und Edwin schon seit der 8. Ihr verbringt oft eure Freizeit miteinander und geht gerne am Wochenende in die Disco, die 10 km von Adorf entfernt ist.

Am kommenden Wochenende hat dein Bruder Daniel Geburtstag. Da musst du natürlich abends zu Hause sein. Er will eine dicke Fete veranstalten. Am liebsten wäre es dir, wenn auch deine Freunde dorthin kommen würden. Denn jedes Wochenende in die Disco ist ziemlich teuer. Da kommt so eine Hausfete schon recht gut gelegen.

Den Jürgen magst du sehr. Du könntest dir gut vorstellen, wenn ihr beiden zusammen wäret. Du findest es auch ganz klasse, wenn er am Wochenende in der Disco durchtanzt. Und du hast davon gehört, dass er neuerdings auch öfter ins Ausland fährt. Da würdest du schon gerne mal mit.

## Melanie

Du bist Schülerin u.a. des LK Deutsch am Heinrich-Böll-Gymnasium. Das Verhältnis zu deiner Lehrerin in dem LK ist OK, allerdings hast du den Eindruck, dass sie Jungs bevorzugt. Deshalb gehst du ihr lieber aus dem Weg. Du beteiligst dich auch nicht besonders viel, gerade so viel wie nötig.

Du kennst Jürgen, Dörte und Edwin schon seit der 8. Klasse. Ihr verbringt oft eure Freizeit miteinander und geht gerne am Wochenende in die Disco, die 10 km von Adorf entfernt ist.

Edwin findest du sehr lieb. Ihr seid seit vier Wochen zusammen. Es passierte in der Disco. Da habt ihr getanzt, eigentlich nur weil Jürgen da so gerne hingehet, und habt euch zum ersten Mal geküsst. Am liebsten würdest du immer mit ihm zusammen sein, ohne die anderen.

## Edwin

Du bist Schüler u.a. des LK Deutsch am Heinrich-Böll-Gymnasium. Das Verhältnis zu deiner Lehrerin ist nicht besonders gut. Sie ist sehr streng, aber vor allem nicht besonders fair in der Notengebung. Was meinen die anderen zu ihr?

Du kennst Jürgen, Melanie und Dörte schon seit der 8. Klasse. Ihr verbringt oft eure Freizeit miteinander und geht gerne am Wochenende in die Disco, die 10 km von Adorf entfernt ist.

Melanie ist deine Freundin, obwohl du eigentlich lieber mit Dörte zusammen wärst, aber die findet den Jürgen so klasse. Das mit Mel hat sich vor vier Wochen in der Disco ergeben. Jürgen hat mal wieder getanzt wie ein Wilder. Er war am Vormittag aus Maastricht gekommen. Mit einem Koffer voll Ecstasy, wie er sagte. Ob das stimmt, weißt du nicht genau. Aber ist dir auch egal. Er ist eben immer gut drauf, und das ist die Hauptsache.

Dass dir Mel immer am Hosenbein hängt, findest du nicht so toll, aber besser als Keine. Und außerdem musst du dann nicht immer alleine tanzen. Aber nächstes Mal willst du unbedingt mit Jürgen mal nach Holland fahren. Aber das bleibt natürlich unter euch, soll niemand wissen, vor allem Mel nicht.

### Lehrerin LK Deutsch, Luise Werner

Du bist Lehrerin des LK Deutsch. In deinem Kurs sitzen u.a. Dörte, Melanie, Edwin und Jürgen. Du weißt, dass die vier eng miteinander befreundet sind. Du meinst, du hast einen guten Draht zu all deinen Schüler/innen. Du bist selber verheiratet und hast zwei Kinder, die allerdings etwas jünger sind als die Schüler/innen in dem LK. Du kannst dich wegen deines Berufs, du bist Beratungslehrerin für Suchtvorbeugung und bist außerdem Mitglied im Lehrerrat und Fachvorsitzende Deutsch, nicht sehr um deine Kinder kümmern und machst dir deshalb auch schon mal Sorgen um sie. Du willst nicht, dass ihnen etwas passiert. Deshalb hast du auch schon mal mit Jürgen geredet, ob er sich nicht mal mit ihnen treffen kann. Aber du weißt nicht, was daraus geworden ist.

In der letzten Woche kam ein Kollege zu dir, Peter Schmitz, der dich auf Jürgen ansprach. Jürgen sei in letzter Zeit so apathisch, nicht recht bei der Sache. Er vermutet, dass Jürgen Drogen nimmt. Du wärest doch Drogenbeauftragte und solltest dich darum einmal kümmern.

Dir selbst ist noch nichts dergleichen aufgefallen. Außerdem findest du Jürgen nett. Was soll denn schon mit ihm los sein?

### Lehrer Peter Schmitz

Du hast Jürgen in deinem Sportunterricht. Du beobachtetest die Schüler/innen genau und hast festgestellt, dass Jürgen in letzter Zeit ziemlich apathisch ist. Du hast auch schon mit deiner Kollegin Luise Werner, sie ist Beratungslehrerin für Suchtvorbeugung, gesprochen, damit sie sich einmal um den Fall kümmert.

### Schulleiter

*erhält detaillierte Informationen zur AschO, pädagogischen Umgang mit drogenauffälligen Schüler/innen  
hat keine Ahnung von Drogenmissbrauch an seiner Schule  
steht unter dem Druck der Eltern, der Behörde, der Polizei*

### Mutter von Jürgen

*Jürgen ist ihr Liebling*

### Vater von Dörte

*ist ein Hardliner*

### Sozialarbeiter

*erhält detaillierte Hinweise zu Jugendlichen (also auch Jürgen), die Drogen konsumieren  
will vorbeugend arbeiten*

*kümmert sich um Jugendliche, ohne sie der Polizei zu melden*

### **Polizist**

*erhält detaillierte Informationen über den Gebrauch/Missbrauch von Drogen  
hat schon Razzien in der Disco durchgeführt  
will an der Schule Drogenberatung durchführen*

### **Presse**

Ihr schreibt für das "Adorfer Tageblatt". Lokale Probleme sind euere wichtigsten Inhalte. Ihr habt gehört, dass in letzter Zeit am Heinrich-Böll-Gymnasium mit Drogen gedealt wird. Dem wollt ihr nachgehen. Ihr habt einen anonymen Anruf eines Mannes erhalten, der sich als Lehrer des Gymnasiums ausgegeben hat. Von ihm habt ihr den Hinweis, dass es drogensüchtige Schülerinnen geben soll, die außerdem den Schüler/innen aus der Unterstufe Ecstasy-Pillen anbieten sollen. Ihr wisst auch, dass die bei Adorf gelegene Disco ein Drogenumschlagplatz ist. Ihr bringt sehr bald eine Zeitung mit den neusten Nachrichten heraus, in denen ihr diese "Informationen", die ihr natürlich noch genauer recherchieren müsst, verarbeitet.

#### **Anmerkung:**

Die weitere Ausgestaltung der Rollen kann nach dem begonnenen Schema fortgesetzt werden. Es kommt, s.o., darauf an, dass die einzelnen Rollen unterschiedliche Ansätze, Ausprägungen, Individualitäten haben.

Für den Einsatz von **Ereigniskarten** bietet sich evtl. an:

- ein Polizeieinsatz
- ein Elternbesuch in der Schule/bei den Lehrern
- ein Besuch des Sozialarbeiters
- o.ä.

### Allgemeine Hinweise zum Abschluss

- Ein Planspiel orientiert sich weitestgehend an der Realität. Es ist also nicht nur ein simples Spiel, bei dem es nicht darauf ankommt, wer was macht. Vielmehr sollten sich alle Teilnehmer/innen unbedingt darum bemühen, so real wie möglich ihren Rollen und Aufgaben nachzukommen.
- **Am Ende des Planspiels wird eine Konferenz** abgehalten. Sie findet unter der Leitung des Spielleiters/der Spielleiterin statt, der/die auch die Regeln für diese Konferenz aufstellt und mit euch bespricht. An dieser Konferenz nehmen die jeweiligen Hauptpersonen einer Gruppe teil. Wenn also eine Gruppe (z. B. die Presse) aus mehreren Personen besteht, wählt eine/n Sprecher/in aus, die an der Schlusskonferenz teilnimmt. Natürlich könnt ihr als Zuschauer/innen der Schlusskonferenz euch an einer Diskussion mit beteiligen. Bereitet euch auf diese Schlusskonferenz vor. Dort muss euer/e Sprecher/in ein Statement von ca. 3 Minuten abhalten und über die Erfahrungen innerhalb des Planspiels berichten.
- Nach dem Ende des Planspiels soll eine Besprechung des gesamten Spielverlaufs stattfinden, damit ihr über eure Erfahrungen reflektieren könnt. Dies ist auch deshalb sinnvoll, weil ihr dann dazu Stellung nehmen könnt, ob das Planspiel realitätsnah war oder nicht.

### Arbeitshilfen und Vorlagen

#### Spielregeln für das Planspiel

1. An diesem Planspiel sind zwölf Spielgruppen und die Spielleitung beteiligt. Jede Gruppe erhält zu Beginn des Spiels eine Beschreibung der Ausgangslage und der Rolle, die sie spielt.
2. Als ersten Schritt in der Spielphase formuliert jede Gruppe ihre Spielstrategie bzw. ihre Spielabsichten (Positionspapier\*). Ein Durchschlag dieses Positionspapiers geht an die Spielleitung.
3. Alle Entscheidungen und Spielschritte sind zu dokumentieren und mit dem Vermerk: Absender, Empfänger und Uhrzeit zu versehen. Es müssen entsprechend viele Durchschläge\* für die angesprochenen Gruppen und die Spielleitung gemacht werden. Einen Durchschlag behält die Gruppe, ein Durchschlag geht an die Spielleitung.
4. Außer dem schriftlichen Kontakt ist auch eine direkte mündliche Kommunikation von Spielgruppen möglich. Diese muss aber ebenfalls der Spielleitung mitgeteilt werden.
5. Falls in einer Gruppe mehrere Beteiligte sind, z. B. Eltern von Jürgen (Vater und Mutter), spielt nur die angesprochene Person; der Rest der Gruppe nimmt eine Beobachterrolle ein.
6. Die Spielleitung kann im Verlauf des Spiels weitere Informationen einspielen. Sie simuliert damit die gesellschaftliche Umwelt. Wenn es notwendig wird, kann sie auch selbst die Darstellung weiterer Gruppen übernehmen.

**Planungs- und Entscheidungsfragen, die im Spielverlauf zu behandeln sind:**

- Stimmen die Gerüchte, die über Jürgen laut werden?
- Können öffentliche Ämter helfen?
- Sollen Lehrerinnen oder Lehrer eingeweiht werden?
- Finden die Mitschülerinnen und Mitschüler von Jürgen einen Zugang zu ihm?
- Können Alternativen hinsichtlich einer sinnvollen Freizeitgestaltung angeboten werden?
- Welche Rolle kommt den Lehrer/innen zu?
- Soll die Öffentlichkeit aus der Sache herausgehalten werden?

## **Erstellung eines Positionspapiers**

### **Hinweise**

Bevor die eigentliche Spielphase beginnt, in der Sie Spielschritte oder Kontakte zu anderen Spielgruppen aufnehmen, sollten Sie in Ihrer Gruppe folgendermaßen verfahren:

1. Diskutieren Sie die von Ihnen vorgefundene Rollenbeschreibung, erweitern oder präzisieren Sie diese falls erforderlich.
2. Klären Sie, welche Ziele Sie im Planspiel erreichen wollen und bringen Sie diese in eine Rangfolge. Über die Ziele muss in Ihrer Gruppe unbedingte Einigkeit bestehen, da Sie (Gruppe) in der Regel als Träger einer Rolle auftreten.
3. Prüfen Sie, ob es andere Spielgruppen gibt, die sich als Bündnispartner oder Gegner erweisen könnten.
4. Beschreiben Sie, mit welchen Mitteln Sie Ihre Ziele angehen wollen.

<b>Aktionskarte zum Planspiel</b>	
Spielgruppe Absender: _____	Zeit:
Spielgruppe Empfänger: _____	

